



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

45 (27.1.1936) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-272734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-272734)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint 12mal (2.30 RM u. 60 Pf. Trägertohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM u. 50 Pf. Trägertohn), Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) verhängt, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unentgeltlich eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Ausgaben: Gesamtanfrage: Die 12er-Palt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4er-Palt. Millimeterzeile im Textteil 4 Pf. Schwinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12er-Palt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4er-Palt. Millimeterzeile im Textteil 15 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluss der Anzeigenannahme: Frühauflage 18 Uhr, Abendauflage 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Aufsichtl. Geschäftsstelle: Mannheim, Postfach 4960. Verlagort Mannheim.

Abend-Ausgabe A

6. Jahrgang

MANNHEIM

Nummer 45

Montag, 27. Januar 1936

Burschenfreiheit ohne Kastengeist

Der Führer an die deutschen Studenten / „Ihr gewinnt die deutsche Zukunft“

München, 26. Januar.

Den Abschluß und zugleich den Höhepunkt der Jahrsfeier des NSD-Studentenbundes bildete am Sonntagabend die Großkundgebung im Circus Krone, in der der Führer zu der Jugend der Nation sprach, die bereits bestimmt sein wird, in leitenden Stellungen dem deutschen Volk zu dienen. Er sprach von der neuen Anschauung des Lebens, aus der der Nationalsozialismus dem ganzen Wesen und Leben eines Volkes seinen Stempel aufgedrückt habe. Der Führer stellte der bürgerlich-ökonomischen Auffassung die nationalsozialistische Weltanschauung gegenüber. Er sagte: „Ihr verliert die Vergangenheit, aber ihr gewinnt die deutsche Zukunft.“

Das Circusgebäude war schon lange vor Beginn überfüllt und hatte einen würdigen Schmuck angelegt. Den rückwärtigen Teil der Bühne schloß ein sattbrauner Vorhang ab, vor dem das Hochleistungslicht in Gold aufgefächert war. Im Mittelgang hatte SS-Auffstellung genommen, hinter ihr waren die Politischen Leiter und die SA-Männer angetreten.

Wenige Minuten nach 8 Uhr erfolgte der Einmarsch der Fahnen, zum Schluß die 33 Fahnen des NSD-Studentenbundes, die jüngsten Banner der Bewegung, die am Vormittag durch den Stellvertreter des Führers ihre feierliche Weihe empfangen hatten.

Ran tritt

der Führer des Reichsstudentenbundes ans Mikrofon. Sein Gruß gilt dem Stellvertreter des Führers. Aufschreiender Beifall hebt an; dann spricht Derichsweiler über Marschrichtung und Zielsetzung des Studentenbundes für die Zukunft, spricht von dem neuen Geist wider die alte Form.

Die Ankündigung des Studentenbundsführers, daß in wenigen Minuten der Führer erscheinen werde, löst unbeschreiblichen Jubel aus. Brausende, nicht endenwollende Heilrufe ertönen, als der Führer das Haus betritt. Die Klänge des Badenweiler Marsches gehen unter in dem Sturm der Begeisterung.

Nachdem der Führer, in dessen Begleitung sich Obergruppenführer Brücker, Reichspresschef Dr. Dietrich, Reichsführer SS Himmler und Brigadeführer Schaub befinden, neben Rudolf Heß Platz genommen hat, tritt nochmals der Reichsstudentenbundsleiter ans Rednerpult und ruft: „Die nationalsozialistische deutsche Jugend grüßt Sie, mein Führer, mit einem dreifachen „Sieg Heil!“ Tausendfältig braust das Echo durch das Haus; dann wendet sich Derichsweiler an den Führer und sagt: „Wir sind gekommen, um aus Ihrem Wort, mein Führer, die Kraft zu schöpfen zum endgültigen Sieg um die Seele des deutschen Studenten.“

Nochmals brausen laute Heilrufe durch den weiten Raum; dann weicht die Begeisterung einer erwartungsvollen Stille, als der Führer vor das Mikrofon tritt.

Des Führers Ansprache

Der Führer spricht von dem tiefereisenden Prozeß der nationalsozialistischen Welterregung, die eine wahrhafte Revolution, eine Umwälzung von geschichtlich seltenem Ausmaß darstellt.

„Wer nicht die Phantasie besitzt, sich vorzustellen, was er erreichen will, kann das, was er erreichen will, niemals erreichen.“

Diese Feststellung leitet über zu einer Darstellung der Entstehung der modernen Staatenbildung.

Mit zwingender Logik wies der Führer, immer wieder von lebhafter Zustimmung unterbrochen, in seiner großangelegten, fast dreiviertelstündigen Rede den Zwiespalt nach, daß die bürgerliche Welt in ihrem politisch-parlamentarisch-demokratischen System den Grundsatz der Gleichheit aller aufstellt, ihn aber wirtschaftlich verleugnet. So erleben wir, daß die bürgerliche Welt politisch lebten Endes kommunistisch-wirtschaftlich, aber individualistisch denkt.

Rachdem der Führer eine Reihe treffender Beispiele für seine These angeführt hatte, befahte er sich mit dem Aufbau des Volkstums und legte die Grundgesetze dar, die die deutsche Volksgemeinschaft beherrschen, aus denen sie entstanden ist und durch die sie sich erhalten wird. Die wertvolle Vielgestaltigkeit des deutschen Volkes sei das Ergebnis einer Verschmelzung verschiedener Rassenkerne, wobei das Nordisch-Arische und Nordisch-Germanische das Uebergewicht besitze.

Aufbau unseres Volkstums

Mit größter Aufmerksamkeit und atemloser Spannung folgten die Tausende dann den Gedankengängen des Führers, die er anschließend

über die Staatenbildung entwickelte. Der Aufbau unseres Volkstums habe zwangsläufig nur stattfinden können auf Kosten der Stammesinteressen, später auf Kosten der Länderinteressen. Mit innerster Ueberzeugung hob der Führer hervor, daß die Entwicklung, die das germanische Staatenwesen unter seinen großen Kaisern der Vergangenheit genommen habe, notwendige Stufen auf dem Wege zu dem gewesen seien, was das deutsche Volk heute sei.

„Wir sehen in diesen geschichtlichen Erscheinungen des Germanentums die unbewußte Beauftragung des Schicksals, dieses fernste deutsche Volk, wenn notwendig mit Gewalt zusammenzufassen. Das war, geschichtlich gesehen, genau so notwendig, wie es heute notwendig ist.“

Den bürgerlichen Spielern, die da meinen, unsere ganze Eigenart gebe durch den nationalsozialistischen Zentralismus verloren, hielt der Führer unter dem Jubel der Zuhörer entgegen:

Deutsch sein, heißt klar sein

„Ich weiß, was ihr verliert, aber ich weiß auch, was ich euch dafür gebe. Ihr verliert die Vergangenheit, aber ihr gewinnt die deutsche Zukunft. Deutsch sein, heißt klar sein, klar sein heißt logisch denken und handeln, logisch handeln heißt zweckmäßig handeln, und ich handle zweckmäßig, wenn ich dem Volke jene Verfassung gebe, die es stark macht. Das deutsche Volk als lebendige Substanz lebt länger, als Bayernische oder Preussische Landtage gelebt haben.“

Minutenlang, donnernder Beifall folgte diesen martialischen Sätzen.

Aus dieser Erkenntnis ergab sich, fuhr der Führer dann fort, die Stellung neuer Aufgaben, nämlich die Feststellung des Wesens dieses Volkstums und der Voraussetzungen für den Bestand dieser Volkseinheit. Zweitens neben dem Bekenntnis zu dieser Volkseinheit und Volksgemeinschaft die Ordnung der Veranlagungen dieses Volkes und drittens die Sorge dafür, daß die Volkserziehung organisch richtig und damit fest und sicher untermauert ist. Das sei nun die Aufgabe der NSDAP; die dauernde Sicherung abzugeben für die Führung des deutschen Volkes

durch ein System der Auslese der politischen Fähigkeiten.

Mit unwiderlegbarer Beweisführung wies der Führer in eindringlichen Worten nach, daß das politisch heroische System über das privatrechtlich-ökonomische System am Ende den Sieg davontragen mußte, weil dieses politisch-heroische System logisch und organisch aufgebaut gewesen sei.

Das Problem für den Nationalsozialismus — der Führer stellte es im Schlußteil seiner staatsphilosophischen, die Grundgesetze des

Volk- und Staatslebens behandelnden großen Rede klar heraus — ist nach wie vor die riesige Arbeit an unserem Volke selbst. Die Erziehungsarbeit der nationalsozialistischen Bewegung werde eine ewige sein, so lange wir an eine deutsche Volksgemeinschaft glauben.

Nie werde diese Arbeit ein Ende nehmen, weil dieses Volk kein Ende nehmen soll. Und nochmals brandet der Beifall in überwältigendem Maße auf, als der Führer erklärt:

Ewige Erziehungsarbeit an der Nation

„Niemand wird diese Erziehungsarbeit ein Ende nehmen, solange unser Volk fruchtbar bleibt, weil sich bei jedem neuen Kinde die Arbeit wieder erneuert. Weil wir das erkennen, ist es notwendig, die Bewegung in sich als Bewegung zu erhalten, d. h. die Partei stets und immer wieder zu erneuern, ihr frisches Blut zuzuführen und sie zum kraftvollen Gestalt der nationalsozialistischen Ideewelt zu machen.“

Die letzten Worte des Führers gelten den jungen Studenten, die er an ihre besondere Sendung erinnert, die sie einst zu erfüllen haben als die zu höheren Führerstellungen Berufenen.

Deutschland und das deutsche Volk werden, so prophezeit der Führer, nicht untergehen, solange wir diese Bewegung hochhalten und ihr mit heißem Herzen dienen. Dann wird in uns und in unserer Nachkommen der ewige Wert unseres Volkes lebendig sein und dann kommt aus der Sicherheit der inneren Kraft auch die Kraft zur Sicherung nach außen.

Brausende Heilrufe dröhnen durch den Saal, als der Führer geendet hat.

Wahlniederlage der Veniselisten

Entscheidende griechische Wahlen / Versöhnliche Stimmung

apd. Athen, 27. Januar.

Nach den bisher hier aus dem ganzen Land eingelaufenen Meldungen ist der gestrige Wahltag im allgemeinen ruhig verlaufen. In Athen waren die Geschäfte und Kaufhäuser geschlossen. Der Straßenverkehr war eingeschränkt; Auto-

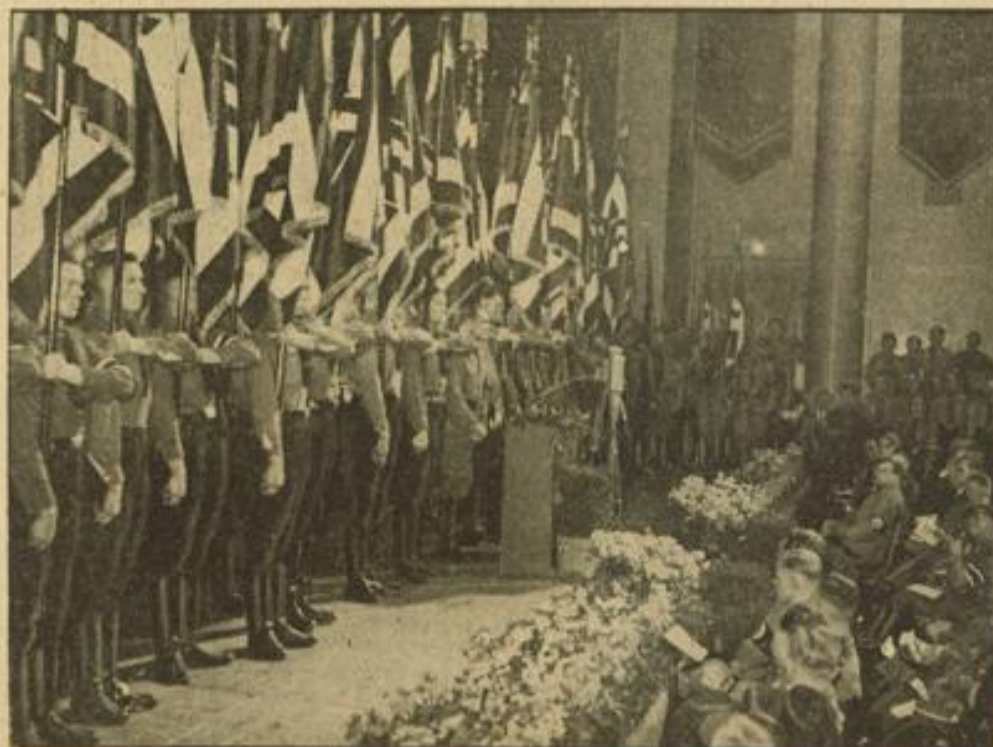
mobile durften nur mit besonderer Erlaubnis verkehren. Alle öffentlichen Gebäude waren von Militär besetzt. Aufsammlungen auf den Straßen waren nicht gestattet. Zwar haben nach den bisher bekannten Ergebnissen die Veniselisten die meisten Stimmen erhalten aber Kondylis und Tsaldaris zusammen, haben eine klare Mehrheit.

Nach den bis jetzt vorliegenden Wahlergebnissen, die im ganzen 640 Wahlbüros umfassen, haben die liberalen Kandidaten der Veniselisten Partei die meisten Stimmen erhalten, nämlich 92.600. Dann folgen die Royalisten des Generals Kondylis mit 60.840 Stimmen und die gemäßigten Monarchisten der Tsaldaris-Partei mit 40.940 Stimmen, so daß die Monarchisten zusammen die Mehrheit hätten. Für die Sozialisten und die Kommunisten wurden bisher 12.530 und für die Republikanische Partei nur 6343 Stimmen abgegeben.

Nach den um 3 Uhr nachts vorliegenden Wahlergebnissen verteilen sich die Abgeordnetenliste auf die einzelnen Parteien wie folgt: Veniselisten 125; Kondylis und Tsaldaris zusammen 145; kleine republikanische Parteien 15; Kommunisten 10. Von den bekannteren Politikern sind, soweit bis jetzt feststeht, bereits Kanjandaris und Papanastasiu gewählt.

Der Führer der Veniselisten, Sophoulis, sprach die Ansicht aus, daß der Wahlausgang eine innenpolitische Versöhnung bedeute. Es müsse daher eine Regierung der nationalen Einigung gebildet werden.

Im Zusammenhang mit dem Abschluß des Stawisky-Prozesses laufen zur Zeit zahlreiche Schadenersatzklagen gegen mehrere Personen, die in die Affäre verwickelt waren. Insgesamt fordern die Stawisky-Opfer mehr als 44 Millionen Franken.



Rudolf Heß übergibt dem NSD-Studentenbund die neue Fahne Heinrich Hoffmann (M) Der Stellvertreter des Führers während seiner Rede im großen Odeonssaal in München zur Jahrsfeier des NS-Deutschen Studentenbundes.

Sarraut droht mit der Kammerauflösung

Der Inhalt der Regierungserklärung / Lavals außenpolitischer Kurs wird weifergesteuert

apd. Paris, 27. Januar.

In dem ersten Kabinettsrat, den die Regierung Sarraut am Sonntag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten abgehalten hat, wurden die Grundzüge der Regierungserklärung erörtert, die am Donnerstag von Sarraut selbst in der Kammer und von dem Justizminister Delbos im Senat verlesen werden wird. Nach einem zweifelhafte Meinungsaustrausch wurden diese Grundzüge einstimmig gutgeheißen. Der endgültige Wortlaut der Erklärung wird in einem am Donnerstagvormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Lebrun, stattfindenden Ministerrat angenommen werden.

Die Morgenblätter glauben zu wissen, daß Sarraut in seiner Erklärung vor allem auf folgende Probleme eingehen wird: Verteidigung des Friedens, der republikanischen Staatsform und der Währung, Durchführung eines Planes zur Wiederbelebung der Wirtschaft und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Bei dem Punkt Verteidigung des Friedens wird der Ministerpräsident mit Nachdruck die Treue Frankreichs zum Völkerbund und zu den Grundgesetzen der kollektiven Sicherheit betonen. Zum Schluß wird in der Erklärung betont werden, daß das Kabinett Sarraut seine Hauptaufgabe darin sehe, die Kammerwahlen in Ruhe und Ordnung durchzuführen. Im Ministerrat seien bereits mehrere Daten für diese Wahlen in Aussicht genommen worden. Es scheint jedoch, daß Sarraut dafür sei, die Wahlen zu den verfassungsmäßigen Zeitpunkten vorzunehmen, nämlich den ersten Wahlgang am 28. April und den zweiten am 3. Mai.

Eine Anleihe in England?

Wie das „Oeuvre“ wissen will, soll Finanzminister Maginot seine Zustimmung zu diesem Datum davon abhängig gemacht haben, daß bis dahin keine finanziellen Schwierigkeiten auftreten und das Schapan in die Lage versetzt wird, gegebenenfalls durch eine in England aufzunehmende Anleihe bis zum 1. Juni durchzuhalten. — Das „Echo de Paris“ dagegen berichtet, Maginot habe die ihm zugeschriebene

Absicht, eine Anleihe von drei Milliarden Franken in England aufzunehmen, nicht bestätigt, sondern erklärt, falls nicht unvorhergesehene Entwicklungen eintreten, sei der Bedarf des Schapanes auch ohne neue Anleihe bis zu den Wahlen gedeckt. Beide Blätter melden übereinstimmend, im Ministerrat sei vereinbart worden, die Kammer aufzulösen, falls das Kabinett Sarraut am Donnerstag keine Mehrheit finden würde. Der Ministerpräsident wird voraussichtlich von dieser Absicht bereits in der Regierungserklärung Mitteilung machen.

Gegensätze im Kabinett

Dem „Jour“ zufolge sollen innerhalb des Kabinetts bei der Ausarbeitung der Regierungserklärung Gegensätze aufgetreten sein. Außenminister Flandin habe vor der Demokratischen

Allianz erklärt, daß er mit der Außenpolitik Lavals grundföhllich einverstanden gewesen sei. Falls diese grundföhlliche Übereinstimmung nun in der Regierungserklärung bekräftigt werde, werde niemand mehr verstehen können, warum die Radikalen das Ministerium Laval gestürzt hätten, denn der einzige Vorwurf, den sie Laval gemacht hätten, sei gerade der gewesen, daß ihnen die Außenpolitik des früheren Ministerpräsidenten nicht passte. Weiter nicht weniger ernste Schwierigkeiten betreffen die Finanzpolitik. Maginot wolle unter Sarraut seine Finanzpolitik mit dem gleichen Eifer und der gleichen Wachsamkeit fortsetzen, obwohl diese Politik von der durch Delbos, Jay, Paul-Boncour, Magé, Guérin und Léat in der neuen Regierung vertretenen Volksfront verurteilt worden sei.

„Basler Nachrichten“ werden schlau

Litwinows Doppelspiel in Genf wird angeprangert

Basel, 27. Januar.

In ihrem Sonntagsteilartikel „Litwinow gegen Uruguay“ behaupten die „Basler Nachrichten“, daß Uruguay sich eigentlich nur mit der Kompetenzfrage verteidigt habe. Seine gute, ja ganz ausgezeichnete Karte, so schreibt das Blatt, war die notorische Weltrevolutionssparole, die der Kominternorgane vom letzten Sommer für Südamerika ausgab. Die hätte es auf den Tisch legen und sich nicht mit einer bloßen Erwähnung begnügen, sondern vom Rat verlangen sollen, daß er einmal das Verhältnis zwischen Sowjetregierung und Komintern gründlich prüfe und der feigen Ablehnung der vorhandenen Zusammenhänge ein Ende mache. Litwinow scheint auch etwas Gleiches für möglich gehalten zu haben, denn gegen Ende der Verhandlung, nachdem er seinen Kropf gefertigt und Uruguay nach Kräften international bloßgestellt, habe er plötzlich ein und erklärte, ihm liege an einem wei-

teren Völkerverfahren nichts. Er könne das Urteil ruhig der öffentlichen Meinung der Welt überlassen.

Den Schweizern, die sich nach Ausnahme der diplomatischen Beziehungen mit Sowjetrußland sehen, rät das Blatt, sich die Proiotolle der Ratshörungen vom 23. und 24. Januar aus Genf kommen zu lassen und sie geböhrig zu studieren. Man könnte sich dann dabei vorstellen, wie es wäre, wenn der Advokat des Völkerverfahrens statt Uruguay die Schweiz vor der Klinge hätte, und wieviel besser man daran sei, wenn man von vornherein die Hände davon weglaße.

Getreu dem Worte Dimitroffs

Bildung von roten Zellen in spanischen Kasernen

Madrid, 27. Januar.

Die kommunistische Wählerarbeit wird immer aufdringlicher. Seit einigen Tagen wird auch eine rote kommunistische Propaganda in den Kasernen getrieben. Unter den Heeresangehörigen wurde die Zeitung „Der rote Soldat“ verteilt, in der zur Weisheit und zur Bildung kommunistischer Zellen „in jeder Kompanie, in jeder Schwadron, auf jedem Schiff und überall dort, wo sich Matrosen und Soldaten befinden“, aufgerufen wird. Es folgen dann Mitteilungen von „vorläufigen Ausschüssen“ einzelner Regimenter. Einige Offiziere werden mit ihren Namen aufgeführt und in der übelsten Weise beleidigt. Sie werden „Mörder, Verbrecher und Barbaren“ genannt.

Die Madrider Abendzeitung „La“ schreibt dazu: „In seinem Lande kann ein derartiger Anschlag auf die Grundfesten der staatlichen Widerstandskraft verübt werden, ohne daß eine abschreckende Bestrafung auf dem Fuße folge. Die Moskauer Propaganda lege sich ans eine Kette von gemeinen Lügen zusammen, mit denen den Einföhligen die Köpfe verdreht werden sollen.“

In der Reichspresse wird der Kriegsminister zu tatkräftigem Durchgreifen aufgefordert. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß es sich bei marxistischer Propaganda unter den Heeres-

Schreckenstat im Taunus

Ermordung eines Polizeiwachstuniers

Oberursfel (Taunus), 27. Januar.

Auf der Polizeiwache im Oberursfelder Rathaus überfiel in den Abendstunden des Sonntags ein Mann den Polizeiwachmeister Horn, der sich allein im Bereitschaftsdienst auf der Polizeiwache befand. Der Eindringling, der offenbar mit irgend einem Anliegen das Dienstzimmer betreten hatte, ermordete den Beamten durch zahlreiche Stiche in die Brust. Der Hausmeister, der durch die Hilferufe des Ueberfallenen aufmerksam geworden war, verständigte einen anderen noch im Hause befindlichen Polizeibeamten. Diesem gelang es, den Täter festzunehmen.

Die Ermittlungen ergaben, daß es sich bei dem Mörder um den 38 Jahre alten Friedrich Georg aus Oberursfel-Bommersheim handelt. Georg hatte schon vor der Bluttat im Rathaus im Hause seiner Braut im Stadtteil Bommersheim eine Auseinandersetzung mit seinem zukünftigen Schwiegervater, in deren Verlauf er diesem mit dem gleichen Messer, das er später zu dem Mord benutzte, einen Stich in das rechte Handgelenk versetzt.

Der gestöete Polizeihauptwachmeister ist 48 Jahre alt und seit dem Jahre 1919 im Polizeidienst. Er hinterläßt eine Frau und fünf Kinder. Ingesamt hatte er neun Stiche in die Brust erhalten, von denen fast jeder einzelne tödlich wirken mußte. Bei der Verhaftung zeigte sich Georg heftig zur Wehr. Der Mörder wurde von der Nordkommission in das Frankfurter Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die Strafe zur Tat sind noch unbekannt. Bei seiner Verhaftung behauptete der Täter, daß der Polizeibeamte ihn beleidigt habe. Der Gestöete ist jedoch als ein außerordentlich ruhiger und pflichttreuer Beamter bekannt.



Die deutsche Trauerabordnung bei der Abreise nach London

Von links: Reichsaussenminister v. Neurath; der englische Botschafter Phipps; General v. Rundstedt; Reichskriegsminister v. Fritsch; Oberbefehlshaber der Wehrmacht v. Brauns; Reichsminister v. Weizsäcker; Reichsminister v. Brüning; Reichsminister v. Meißner; Reichsminister v. Winter; Reichsminister v. Winter.

285. Orgelfeierstunde Arno Landmanns in der Christuskirche

Es ist durchaus zu begröhen, daß Kirchenmusikdirektor Arno Landmann Gelegenheit gibt, einige, selbst der jüngsten Musikwissenschaft so gut wie verflochtenen, Komponisten zu hören. Er eröffnete seine 285. Orgelfeierstunde mit dem Präludium cis-moll für Orgel von Max Jenrich. Dieser Komponist hat von 1855—1918 gelebt, er hatte selbst ein gutes Ruf als Pianist und zuletzt als Musikpädagoge. Seine Kompositionen haben sich nur in bescheidenem Umfange durchgesetzt, wenn man sie heute gelegentlich hört, erscheint das kaum verständlich. Das Präludium verleiht den Pianisten als Komponisten nicht, die feinsten Möglichkeiten der Orgel werden durchaus nicht erschöpfend ausgenutzt, aber es ist in seiner schlichten Anmut und seiner einfachen Schönheit, geradlinigen Melodieführung sehr ansprechend. Jenrich ist ein Meister musikalischer Kleinarbeit, die Sorgfalt der kompositorischen Arbeit vermag für den Mangel an großen Einfällen zu entschädigen. Landmanns Wiedergabe konnte für das Wert einnehmen.

Anschließend bot er die Uraufführung einer eigenen Sonate über den Choral „Wenn ich einmal los werde“ für Cello und Orgel. Man wird das Wert erst einige Male hören müssen, um einen festen Gesamteindruck zu haben. Vom Standpunkt deutscher Formauffassung aus möchte man die Komposition eher als Suite bezeichnen. Die einzelnen Sätze, nach dem Programm fünf, in Wirklichkeit nur vier, da das Restitudo und das Finale zusammengefaßt sind, sind nicht erkennenlich genug nach einem Gesamtplan durchgeführt, um das Ganze als geschlossene Einheit erscheinen zu lassen.

Die Einleitung bringt unter allerlei Figuretionen den Choral. Man wird sich wohl erst daran gewöhnen müssen, diesen durch Bach gewissermaßen abgeleiteten Choral so durchzuführen zu hören. Die Komposition ist höchst gelöst und ein technisches Meisterwerk, aber bezeichnender Weise liegt die Führung unbedingt bei dem an-

sich vollenden, aber bei der notwendigen Anpassung an das Cello die Orgel nur teilweise auszunehmenden Orgelpart. Das Cello wird fast immer hiermüßlich behandelt, in eine dienende Stellung herabgedrückt, und manchmal gerade dann, wenn es seine Schönheit besonders gut entfalten könnte, z. B. in gesangmäßigen Teilen des Largo vom Orgelfesttag ist erwähnt. Am besten erscheint die Behandlung des Cellos in dem einföhlreichen Rezitativo, das beiseite Soloinstrumente zu einem prachtvollen Zusammenklang vereinigt. Hans Schellenderger spielte den Orgelpart mit sicherer Technik und lebendem lebendigen Ton, der Komponist selbst die Orgel.

Die Fantasie für Orgel über den Choral „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, op. 52 Nr. 2 von Max Regner beschloß die Feierstunde. Das Wert beginnt mit einer den gesamten Inhalt bedeutungsvoll zusammenfassenden Einleitung von zehn Takt, die Worte des ersten und zweiten Chorals werden in den folgenden Chorvariationen in eindringlicher Weise dargestellt, während die abschließende, das Thema dreimal durchführende Fuge den Eintritt des Chorals „Gloria sei Dir gelungen“ imponiert einleitet. Landmanns reifes Können, seine Kunst der Registrierung, die wunderbar die Uebergänge von den höchsten Tönen zu dunklen oder nachdröhligen Tönen, ist eigentlich zu danken oder nachdröhligen Tönen, ist eigentlich zu danken, um noch hervorzuheben zu werden.

Man muß sich wundern, daß Landmanns Einlay für die zeitgenössische gute Kirchenmusik doch nur verhältnismäßig wenig Anklang findet, und möchte seinen Verhandlungen einen viel besseren Besuch wünschen.

Gegen Schund- und Schmutzliteratur

Wieder einmal mußten 17 Bücher wegen Gefährdung von Sitten und Anstand beschlagnahmt werden. Es scheint manchen Apphali-

Aufforderungen geplant sind. Während das Stammgebäude schon weit über eine Million Bücher beherbergt, kann der erste Anbau 750 000 Bände aufnehmen. Das Erdgeschoss ist der Verwaltung und der Benutzung vorbehalten. Die Räume für die Herstellung der deutschen Nationalbibliographie und der Bücherverzeichnis für Bibliotheken, Buchhandel usw. sind für die nächsten 20 Jahre bemessen, ebenso die bibliographische Auskünfte, die jährlich über 20 000 Auskünfte, darunter 16 v. h. nach dem Auslande, erteilt. Die Vestsaal-Bibliothek, die bisher 20 000 Bände umfaßt, soll auf rund 32 500 Bände erweitert werden. Für Gelehrte, die von auswärts, insbesondere aus dem Auslande, kommen, werden zehn Arbeitszimmer bereitgehalten.

Werden die Theater zu klein? Allein in der Reichshauptstadt sind innerhalb eines Jahres 1,5 Millionen „Ady“-Theaterbesucher zu verzeichnen gewesen, so daß etwa 9000 Theaterplätze täglich durchschnittlich in Berlin durch „Ady“ besetzt werden. Dabei ist durch Rundfragen festgestellt worden, daß es sich hier vor allem um neue Besucher für die Theater handelt, denn über zwei Drittel dieser Volksgenossen waren vorher überhaupt noch nie in einem Theater gewesen. Mit den kleinen und ungenügenden Theatern der vergangenen Zeit, wie man sie hier und da noch antrifft, ist es heute nicht mehr getan. Deutschland wird bald Theater in einem neuen Stil bauen müssen. Mit solchen Fragen beschäftigen sich heute bereits berufene Stellen, und das Problem wird bald gelöst werden.

Neues Stadttheater in Ulm. In Ulm sind die Vorbereitungen für die Errichtung eines neuen Stadttheatergebäudes in vollem Gange. Die Stadt will die ruhmreiche Tradition wahren, die einst Furtenbach mit einem Theaterbau begründete, der in seiner technischen Einrichtung um Jahrzehnte voraus war, jetzt aber veraltet ist und ersetzt werden muß.

Es

Politisch

Das Banker

Man muß eine alte Schworenen Sühne, Morde Angeklagten sollen. — waren da zu beantwortung gelagten von Vapom mer betrafen. 1956 Frage Pflicht gegen sich selbst. U f e l b t, sag sich zurückzog gegen die „f deren Ausdr — zunächst d und ließ ein dieser Herren hatte bereits Flaschen Be es war das „Pflicht“ beg

Es lebe der

Als man v präsident sich bisherigen bis soeben bel schmorenen, lagen widerf fähig auf im machten Wi solchen Lärm wo die versch die Ohren f

„Sie lachen

an, „ein gün Die Angel Die sahen hielten sich n ein opulente die Reihe a Geschichte, je und Herr C Erweiterung selige Bekad Es war e Wort von einer S t a Gerichtspräsi

Die „würde

Ein ander der Stille — einige Szena tionallität“ a Es war d der unsere C einer Anzahl erotischen G Frankreichs wenn Paris die Reife m Lobet mir e gebenheit fei Nebes ord hält, gibt ein Passagiere o

Hami

Die Tafel lei“ schon so geschrieben barkeit der denn die Ham ein paar S Wert forder herauf seine Größe, schuf, zu de Fehler dicitie So mag ma ken Auffas er wird jed anders) die Spiel wird mande sein einer durch sierung. Da Erich Schä die Rollen t Spielern aus abgeändert in dieser Form auch durch ja sehr viel dem seine S stimmte, sel Zwiefpalt v wie dem ar „hamlet“ gi das Wert n durchzuführe unweigerlich nehmen. „Hamlet“ Sonst hätte „Spanische gehalten. D befinnliche u mit ins Leb Wesen zu je

Es geht nichts über den Stawisky-Skandal

Politische Sachen zum fröhlichen Lachen / Wenn französische Senatoren eine Seereise machen

zda. Paris, Ende Januar.

Das Bankett der Geschworenen

Man muß die Feste feiern, wie sie fallen... Eine alte liebe Weisheit, auch den Herren Geschworenen bekannt, die da über Schuld und Sühne, Moral und Pflicht (wie die zahlreichen Angeklagten im Stawisky-Skandal) Recht sprechen sollten. Ein sehr schwieriges Recht sogar — waren doch nicht weniger als 1936 Fragen zu beantworten, von welchen 734 allein den Angeklagten Garat — einstigen Bürgermeister von Bayonne und Abgeordneten in der Kammer betrafen.

1936 Fragen — und man hat nicht nur eine Pflicht gegen den Staat, sondern auch gegen sich selbst. Und vor allen Dingen gegen sich selbst, sagten sich die Geschworenen, als sie sich zurückzogen, um einen gewissenhaften Kampf gegen die „finsternen Mächte der Unterwelt und deren Auswüchse“ zu beginnen. Das heißt — zunächst dachte man an körperliche Stärkung und ließ ein ergötliches Mahl auffahren. Einer dieser Herren Laienrichter war Weinhändler: er hatte bereits vorgesorgt mit fünfundsiebenzig Flaschen Wein. Andere sorgten für mehr, und es war halb elf Uhr vormittags, als die „Pflicht“ begann.

Es lebe der Stawisky-Skandal!

Als um vier Uhr nachmittags der Gerichtspräsident sich höflich nach den Ereignissen der bisherigen Beratungen erkundigte, war man soeben bei Kaffee und Vitor. Drei der Geschworenen, die des Guten zuviel getan hatten, lagen widerstandslos und jeder Bewegung unfähig auf improvisierten Betten. Die anderen machten Witze, lachten und vollführten einen solchen Lärm, daß er bis auf die Gänge drang, wo die verschiedenen Rechtsanwältinnen und die Öhren spitzten.

„Sie lachen —, bedeutungsvoll sah man sich an, „ein günstiges Zeichen für die Angeklagten!“ Die Angeklagten...?!

Die saßen in einem anderen Raum und unterhielten sich nicht minder gut. Man hatte ihnen ein opulentes Mahl aufgetischt und nun war die Reihe an den Witzen. Jeder wußte eine Geschichte, jeder kannte eine noch bessere Jote und Herr Cohen gar zeigte zur allgemeinen Erheiterung Kartenkunststücke wie weiland der selige Bellachini.

Es war ein Rechtsanwalt, der maßlos das Wort von dem „würdigen Abschluß einer Staatsaffäre“ sprach. Einzig der Gerichtspräsident raufte sich die Haare...

Die „würdelose“ Rangordnung

Ein anderer Abschluß vollzog sich mehr in der Stille — das Ende einer langen Reise, die einige Senatoren, Abgeordnete und Journalisten zur „Dreihundertjahrfeier französischer Nationalität“ auf die Antillen gemacht hatten.

Es war der Luxusdampfer „Columbia“, der unsere Gesandten von Staats wegen nebst einer Anzahl Vergnügungsreisenden aus jenen erotischen Gegenden zurück in die Zivilisation Frankreichs brachte. Und wie das so geht, wenn Parlamentarier zugegen sind, begann die Reise mit einem „ergötlichen“ Zwischenfall. Dabei wir aber auf das Ergötliche dieser Begebenheit keinerlei Betonung legen wollen.

Nedes ordentliche Schiff, das etwas auf sich hält, gibt eine Bordliste heraus, in welcher die Passagiere ohne Rangordnung alphabetisch geführt werden. Was aber unseren Herren Senatoren und Abgeordneten keineswegs paßte. Denn ein Parlamentarier ist kein gewöhnlicher Passagier — keineswegs — er ist sogar ein ganz außergewöhnlicher — — — doch wir wollen unsere eigene Ansicht aus Kaufmannsrücheln und um seine politischen Konfessionen heraufzubehaupten, unterdrücken. Jedenfalls drangen diese Herren bei dem Kapitän darauf, daß solche Nichtswürdigkeit abgestellt werden müsse. Zunächst lehen die Herren Senatoren in fetten Lettern zu betonen, die Herren Abgeordneten dürfe man dann in kleineren Buchstaben an zweiter Stelle bringen und wenn die Herren Journalisten etwa auch einen gesonderten Rang einnehmen wollten...? Die Journalisten verzichteten jedoch auf solche Standeserhöhung, da sie sich in der alphabetischen Reihenfolge gewöhnlicher Sterbliche sehr wohl fühlten und übrigens in guter Gesellschaft waren.

Und so betonte man die Senatoren in fetten Lettern, worauf die Reile im Bewußtsein der gewählten Würde fortgesetzt werden konnte.

Eine Majestätsbeleidigung...

Nicht nur in Frankreich, auch in vielen anderen Ländern ist es Sitte, am Dreißigstagen im Freundeskreise einen Kuchen zu verzehren, in welchem eine Bohne gebaden wird. Der glückliche Finder dieser Bohne wird nun von der lustigen Gesellschaft für einen Abend zum Ad-nig gekrönt und darf regieren und kommandieren noch Herzenslust. Natürlich war es nicht zu verwundern, daß auch die Passagiere der „Columbia“ auf dieses harmlose Vergnügen kamen, um sich einen vergnügten Abend zu verschaffen. Ebenso natürlich aber mußte auch ein von republikanischen Ambitionen erfüllter Senator erscheinen, der sich mit der ganzen Wucht einer vollstän-digen Persönlichkeit gegen solche „monarchistische Privilegien“ einschle. Man konnte ihm gut vorstellen, daß das Ganze ein Spiel und heiteres Vergnügen sei — die Republik und ihr Ruf waren in Gefahr und sehr konnte Herr Berger einmal sein, wo ein Mann war, die alten vorkonstitutionellen Traditionen zu retten.

Seefeld weiß natürlich von nichts

Verhandlung über weitere vier Opfer des Mörders

Schwerin, 27. Januar.

Am Samstag wurde der Angeklagte Seefeld zu den Mordfällen von Brandenburg an der Havel, Oranienburg und Lübeck vernommen. Der Angeklagte bestritt nach wie vor sämtliche Mordtaten und alle Tatsachen, die auf seine Täterschaft hinweisen können.

Zu dem Mordfall des elf Jahre alten Erwin Wischniewski in Brandenburg, der seit dem 8. Oktober 1934 vermißt war und am 10. November 1934 im Waldesdicht tot aufgefunden wurde, erklärt Seefeld, er sei zuletzt etwa vier Monate vor dem Mordfall in Brandenburg an der Havel gewesen. Sein Tagebuch weist am Vorabend des Mordtages wieder einige unerklärliche Zeichen auf, wie es ähnlich auch bei anderen Mordtaten der letzten beiden Jahre der Fall ist. Seefeld erzählt im einzel-

nen, wo er in jenen Tagen gewesen sein will. Danach hat er sich am 7. Oktober, wenn nicht in Brandenburg selbst, so doch nicht weit davon aufgehalten. Zeugen haben ihn mit dem ermordeten Jungen zusammen gesehen und Seefeld wieder erkannt.

Seefeld gibt zu allem die Antwort, er wisse von nichts, und er sei es nicht gewesen.

Ebenfalls im Oktober 1934 wurde der sieben-jährige Günther Lieve in der Nähe seiner Heimatstadt Oranienburg ermordet. Auch in diesem Falle ist der Junge zuletzt in Begleitung eines alten Mannes gesehen worden, als den die Zeugen in der Voruntersuchung Seefeld wiedererkannt haben.

In Lübeck wurde am 16. Januar 1934 der acht Jahre alte Hans Korn ermordet und einige



Der Führer ehrt Furtwängler. Weibbild (M) Staatssekretär Funk überreicht Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler zu seinem 50. Geburtstag in seinem Potsdamer Heim die Ehrenspange des Führers und des Reichspropagandaminister Dr. Goebbels.

Hamlet, Prinz von Dänemark / Eine erfolgreiche Neueinstudierung

Die Tatsache, daß über Shakespeares „Hamlet“ schon so ungemein viel und so verschieden geschrieben wurde, beweist nicht so sehr die Flexibilität der Schreiber, als vielmehr den besonders vielgestaltigen Charakter dieser Dichtung. Denn „Hamlet“ ist kein Drama, das man mit einem Blick übersehen und über das man mit ein paar Sätzen ein Urteil fällen kann. Das Werk fordert vielmehr zu einer Auseinandersetzung heraus. Und vielleicht liegt gerade darin seine Größe, daß hier ein Mensch eine Dichtung schuf, zu der sein Genie ihm Vorzüge und Fehler diktierte.

So mag man den „Hamlet“ nach den verschiedenen Auffassungen zur Darstellung bringen, und er wird jedesmal (wenn auch immer wieder anders) die Zuschauer ergreifen — aber das Spiel wird stets nie ganz aufgehen. Denn manche seiner faszinierenden Gestalten entbehren einer durchgehenden einheitlichen Charakterisierung. Das mag daher kommen, wie Walter Erich Schäfer in den Theaterblättern sagt, daß die Rollen vielleicht von den englischen Schauspielern aus besonderen persönlichen Gründen abgeändert und uns unglücklicherweise nur in dieser Form überliefert worden sind. Es ist aber auch durchaus möglich, daß Shakespeare, der ja sehr viel und sehr schnell schrieb und außerdem seine Stücke nicht auf „Ewigkeitsdauer“ abstimmte, selbst zumindest den Keim zu dem Zwiepsalt verschiedener Charaktere legte. Aber wie dem auch sei, für eine Aufführung des „Hamlet“ gibt es jedenfalls ein festes Gebot: das Werk nach einer Auffassung hin streng durchzuführen und an den toten Stellen, die unweigerlich kommen, einfach keinen Anstoß zu nehmen.

„Hamlet“ soll kein lautes Nachdrama sein. Sonst hätte Shakespeare sich mehr an Aeschylus, „Spanische Tragödie“ oder an den Urhamlet gehalten. Der Dichter gab seinem Helden schon bewußtliche und leicht verträumte Melancholie mit ins Leben, die ein Teil von seinem eigenen Wesen zu sein schien: wir finden sie nämlich bei

Shakespeare oft wieder: in Antonio (Kaufmann von Venedig), in Richard II., in Jacques (Wie es euch gefällt) in Brutus. Der Grund zu Hamlets Melancholie ist fittlicher Natur. Sein göttliches Gefühl ist verlezt. Er hat seinen Vater heiß geliebt. Und der gab ihm den Auftrag, seinen Tod zu rächen, aber eben bei dieser Tat sein Herz zu besiedeln. Vielleicht mag gerade in diesem Gebot der Schlüssel zu der schon „klassisch“ gewordenen Frage zu finden sein: Warum schreitet Hamlet nicht zur Tat? Denn die Elemente der Tragik liegen bei Hamlet nicht im Dulden und Leiden, sondern im Sein. Es handelt sich eben hier nicht nur um eine Charaktertragödie, sondern auch um ein Seelendrama. Hamlet ist der Mensch, den kein Schicksal von innen her zugrunde richtet.

Hans Carl Müller tat gut daran, Hamlet nicht als sentimentalen Träumer aufzulassen. Er war bemüht, ihn als „jungen Idealisten, Denker und Träumer“ herauszustellen, der an der Wirklichkeit zerbricht, die er beim ersten Zusammenstoß als „wüsten Garten, der auf in Samen schießt“, erkennt... Ein cholertischer Melancholiker, ein bitterer Satiriker, kein neurotischer Deludent. Hamlet ist der ewig gültige Mensch nordischer Grübeleien und Schwermütigkeit.

Das ist zweifellos eine Deutung, die zu den glücklichsten zählt und die man gelten lassen muß, um so mehr, als sie für uns heute die verständlichste ist.

Das Drama wird dadurch zu einer blutvollen nordischen Tragödie, die als zweites Plus eine ungemein starke Bühnenwirksamkeit besitzt. Daß es einen Menschen schildern muß, der an der Welt zerbricht, liegt in der Dichtung selbst begründet. Aber wie Hamlet zerbricht, das ist hierbei das Entscheidende. Er und Ophelia gehen nicht kleinmütig und in einem dem nordischen Wesen im tiefsten Grunde fremden passiven Weilschmerz zugrunde, sondern in einem ins Grandiose gesteigerten aktiven Wahn-

sinn. Daß dabei allerdings die Frage: „Warum schreitet Hamlet nicht zur Tat?“ nur um so härter sich andrängt, ist ein notwendiges Uebel, dem man aber nicht nachforschen kann und nicht darf: man muß es einfach zu den Geheimnissen zählen, die Hamlet in seiner Brust verborgen hält und uns, wie so vieles, nicht verrät.

Ein Glück auch, daß man nicht den „perrotheschen“ Shakespeare aufführt, sondern bei der immer noch einzig gültigen Uebersetzung von Schlegel blieb.

So kam am Sonntagabend unter H. C. Müllers Leitung wirklich eine Aufführung zustande, die von nordischer Schwermütigkeit und ihrem aktiven Willen zur Tragik besetzt war.

Willy Birgel spielte den Hamlet mit künst-

lichen Fertigkeit. Er nahm dem Dänenprinzen alle Verträumtheit, alle weiche Melancholie. Er gestaltete aus ihm wirklich einen cholertischen Melancholiker und äußerst bitteren Satiriker, dessen Grübelertum fast ganz von einem kalten, alles berechnenden Geist zurückgedrängt wird. Birgel gibt weniger einen schwachen Jäuberer als vielmehr einen zwischen gewaltiger Sensualität und grandiosem Wahn hin und her gerissenen Zweifler. Er wächst mit fortschreitender Handlung immer mehr in seine Rolle hinein — und was am Schluß bleibt, ist erschütternde Tragik von unbeschreibbaren Ausmaßen.

Neben Birgels Hamlet ist besonders Verhüll Scherlands Ophelia eine Prachtleistung. Die Künstlerin verstand es, den Zwiepsalt, der gerade in dieser Rolle liegt (zu Anfang ein reines Kind und dann eine fast elende Dirne) dadurch aus der Welt zu schaffen, daß sie all ihr Handeln nur auf einer unsagbar tiefen Liebe zu ihrem Vater aufbaut. Sie ist so bis zuletzt ein reines Mädchen, das vom Schicksal in den Wahnsinn getrieben wird, und darin nichts mehr von Privilegen aufkommen läßt. In grenzenlosem aktiven Wahninn geht auch sie an der Welt zugrunde. Die Leistung ist einmalig und ganz überragend!

Karl Marx verlieh seinem König das harte Maß von Ehrgeiz, Grausamkeit und Niedertracht. Elisabeth Stieler ist die ewig aus großer Schuld in Angsten lebende Königin. Ein Paar, das viel zum Erfolg des Abends beiführte.

In anderen größeren Rollen traten mit Erfolg auf: Hans Becker als Horatio, Ernst Langhein als Volonius, Richard Lauffen als Laertes und Hans Finohr als Geist.

Die Bühnenbilder von Friedrich Kalbfuß trafen in ihrer ganzen Einfachheit und in ihrem ins Ueberwältigende gesteigerten Hintergrund ganz den einheitlichen, nordisch-aktiven Geist der Aufführung.

Das Publikum spendete nach einer Pause tiefer Ergriffenheit am Schluß begeisterten Beifall. H. Sch.

In Kürze

Der Tag der alten Garde am 30. Januar, der mit dem um 13 Uhr im Berliner Lustgarten stattfindenden Appell vor dem Führer seine Krönung findet, wird auf alle deutschen Sender übertragen werden. Desgleichen wird der um 20 Uhr beginnende Fadelzug, der eine Wiederholung des schon Geschichte gewordenen Fadelzuges vom 30. Januar 1933 darstellt, übertragen werden. Wie vor drei Jahren, wird auch von diesem Fadelzug, der ungefähr von 20 bis 22 Uhr dauern wird, eine Reportage über alle deutschen Sender gesendet werden.

Der Führer und Reichskanzler hat die vom Schwurgericht in Duppeln gegen die am 16. November 1912 geborene Ehefrau Emilie Mich, geborene Botka, wegen Raubmordes erkannte Todesstrafe mit Rücksicht auf die bisherige Unbestraftheit und die Jugend der Verurteilten in lebenslange Zuchthausstrafe umgewandelt.

Ein orkanartiger Sturm hat in Marokko großen Schaden angerichtet. Bei dem französischen Zerstörer „Simon“, der im Hafen von Casablanca vor Anker gegangen war, sind die Masten abgerissen und der Zerstörer wurde abgetrieben. Es gelang der an Bord befindlichen Mannschaft jedoch, das Schiff wieder festzumachen. Aus vielen Teilen Marokkos werden schwere Ueberschwemmungen gemeldet. In der Gegend von Ouessain sind zehn Eingeborene ertrunken.

Auch von der französischen Mittelmeerküste werden schwere Stürme gemeldet.

Ein schweres Flugzeugunfall ereignete sich am 27. Januar in der Nähe von Honolulu auf den im Besitz der Vereinigten Staaten befindlichen Hawaiiischen Inseln. Zwei Bombenflugzeuge der amerikanischen Luftstreitkräfte stießen in der Luft zusammen und stürzten ab. Von den acht Insassen konnten drei mit Fallschirmen abspringen. Die übrigen fünf verbrannten in den Flugzeugen. Von den drei Fallschirmabstürzern fiel einer unglücklicherweise auf die brennenden Trümmer eines der Flugzeuge; er verbrannte ebenfalls, so daß die Gesamtzahl der Todesopfer sechs beträgt.

Viele Landesteile Argentiniens wurden am Samstag und Sonntag von schweren Unwettern heimgesucht. Der Sturm und mehr noch die Rollenbrüche riefen zahllose Ueberschwemmungen, Zerstörungen und Ernteschäden hervor. In vielen Städten und Ortschaften sind alle Straßen unter Wasser, vielfach stürzten Häuser ein. Der Telefon- und Telegrafverkehr sowie der Zugverkehr sind unterbrochen, so daß bisher keinerlei Nachrichten vorliegen, ob Verluste an Menschenleben zu beklagen sind. Die Unwetter haben in der Hauptsache die Nordprovinzen und Corrientes heimgesucht. Das ungewöhnlich schnelle Wetter hält immer noch an.



Ausl.: Tillmann-Maxier Willy Birgel als „Hamlet“

Aktivististen einer neuen Kulturgegestaltung

Heidelberg erhält das diesjährige Lager des Kultur- und Rundfunkamtes der Reichsjugendführung

Die alljährlichen Lager junger Dichter, Musiker, Schriftsteller, Maler, überhaupt der jungen Kulturschöpferischen Kräfte der jungen Generation, die vom Kultur- und Rundfunkamt der Reichsjugendführung unter Leitung des Obergebietsführers Cerff durchgeführt werden, sind allmählich zu einem Begriff geworden. Was diese Lager auszeichnet, ist die Tatsache, daß hier zum erstenmal soldatische und geistige Werte in einem harmonischen Zusammenklang gebracht werden und daß hier zum erstenmal — um mit den Worten eines dieser jungen Menschen zu sprechen — eine „Kameradschaft im Geistigen“ geschaffen wird, die in Deutschland bisher selten gewesen ist.

Das erste Lager, das im Sommer 1934 in Landeshut im badischen Schwarzwald durchgeführt wurde, war erst ein Sichfinden dieser jungen Kräfte.

Das zweite Lager im Juli 1935 in Wornitz an der Samlandküste von Ostpreußen brachte schon eine feste Verpflichtung der jungen Kulturschöpferischen Menschen, ihr Schaffen nur unter dem Gesichtspunkt der Gemeinschaft zu vollziehen.

Das dritte Lager

Das dritte in der Reihe dieser Lager kann das Kultur- und Rundfunkamt der Reichsjugendführung heute schon ankündigen. Es wird wie die vorherigen ebenfalls in einem Grenzlandgebiet stattfinden. Ort dieses Lagers wird die Stadt Heidelberg sein, deren älteste reichsdeutsche Universität in diesem Jahre ihre 550. Jahrestage begeht. Die Erfahrungen aus den vergangenen Lagern haben Obergebietsführer Cerff veranlaßt, das diesjährige Lager, das vom 1. bis 15. Juli stattfindet, in zwei Teilen durchzuführen. In der ersten Hälfte wird ein Vorlager alle die Persönlichkeiten zusammenfassen, vorbereiten und ausrichten, die auf den einzelnen Gebieten der Politik, Kultur und der Wissenschaft der Jugend irgendwie richtunggebend sind. Diese innerlich gestrafft und auf die nachfolgende Arbeit ausgerichtete Gemeinschaft wird dann den Kern des zweiten sich sofort anschließenden großen Lagers bilden, das aus dem größeren Mitarbeiterkreis des Kultur- und Rundfunkamtes der Reichsjugendführung sowie aus den Kameraden und Kameradinnen, die in den Gebieten als Treuhänder und Vermittler dieser Arbeit stehen und schließlich aus einer Auslese der aktiven NS-Führerschaft bestehen wird, die die Erfolge und Werte dieses Lagers in die gesamte deutsche Jugend hineinragen soll.

Die Mitarbeiter

Wir können schon heute mehrere namhafte Persönlichkeiten der Bewegung nennen, die ihre Kraft in den Dienst dieses Lagers stellen werden. Neben dem Reichsjugendführer Waldur von Schirach werden wir den Leiter des Kulturamtes der Reichspropaganda- und Presseverwaltung, den Präsidenten der Reichstheaterkammer, Gebietsführer Dr. Schloffer, Dr. Groß, Professor Frank, Luis Trenker und außerdem eine große Zahl junger Dichter, wie Gerhard Wolfgang Müller, Wolfram Brodmeier, Gerhard Schumann, Herbert Menzel usw.

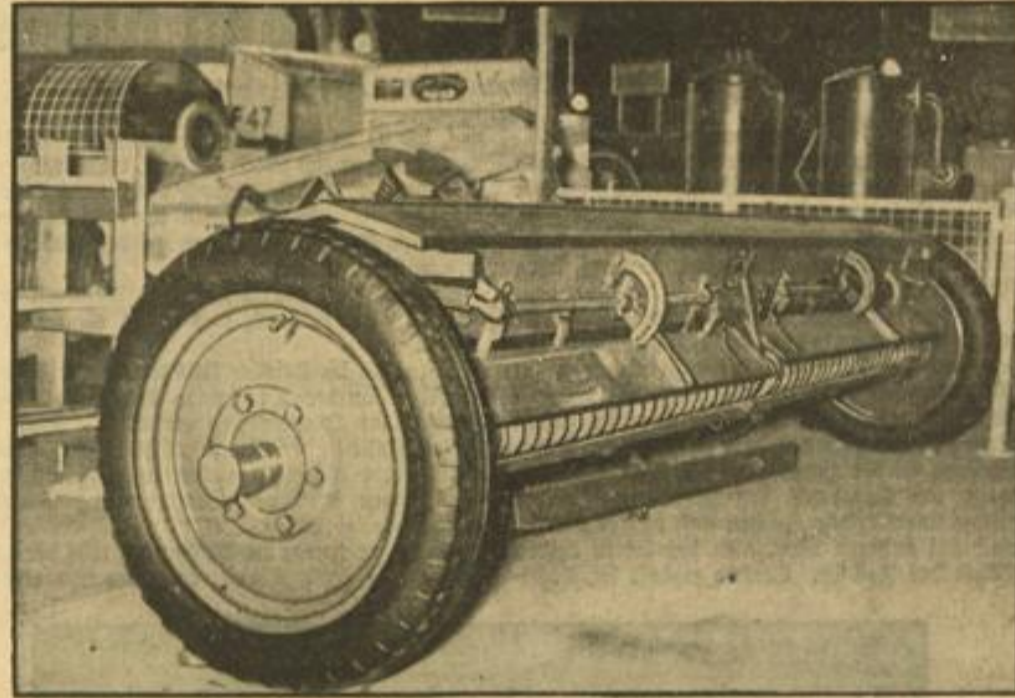
Die Form des Heidelberger Lagers des Kultur- und Rundfunkamtes ist wieder das Zeltlager. Der Lagerplatz liegt in der Nähe des Heidelberger Hofes. Für die Referate, Zusammenkünfte und Ausprägungen wird wieder, wie im Ostpreußenlager, ein besonderes Versammlungszelt errichtet. Die Vorbereitungen zu diesem kulturell außerordentlich wichtigen Ereignis des badischen Grenzlandes haben unter der Leitung des Obergebietsführers Cerff bereits in vollem Umfang begonnen. Partei- und Staats-

dienststellen des Gauess Baden bringen diesem Lager größte Aufmerksamkeit und Unterstützung entgegen.

Künstlerische Schöpfung

Das Heidelberger Lager wird ganz im Zeichen der künstlerischen Schöpfungen der jungen Generation stehen. wird beweisen, welche Werte die Einheit von politischem Soldatentum und innerer Schöpferkraft, die Kameradschaft im Geistigen und die Verpflichtung auf die nationalsozialistische Idee hervorbringen vermag.

Die Folge und Art der vom Lager ausgehenden Veranstaltungen liegt bereits fest. Den Auftakt des Lagers bildet die 550-Jahrestage der Heidelberger Universität, an der sich sämtliche Teilnehmer beteiligen. Im Königsaal des Heidelberger Schlosses findet ein musikalischer Abend mit Professor Diener und seinem collegium musicum statt. Auf dem Ehrenfriedhof wird die Lagergemeinschaft eine Feierstunde im



Eine Neuheit auf der „Grünen Woche“ Weltbild (M)
Ein Döngewagen auf Gummirädern in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm, wo sechsen die „Grüne Woche“ 1936 in Verbindung mit der Deutschen Jagdausstellung eröffnet wurde.

Gedenken an die Toten gestalten. Vor der Eröffnung der Heidelberger NS führt das Lager in der Stadthalle einen Kantatenabend mit den schönsten Werken unserer jungen Dichter und Komponisten durch. In Handbuchsheim werden sich die Lagerteilnehmer an einem Volkstumsabend, der von der dortigen NS und dem BDM bestritten wird, beteiligen. An mehreren Nachmittagen werden die sich am Lager beteiligenden bekannten jungen Dichter im Rahmen von Werkstätten in den Fabriken und vor den Belegschaften zahlreicher Heidelberger Betriebe aus ihren Werken vortragen. Komponisten und Musiker des Lagers werden den deutschen Arbeiter mit dem jungen nationalsozialistischen Liedgut vertraut machen. In diesen Werkstätten wird die Kameradschaft vom Arbeiter der Stirn und dem Arbeiter der Faust ihren schönsten Ausdruck finden. Ein Orgelkonzert mit Werken von Johann Sebastian Bach in der Petruskirche soll nur die Teilnehmer des Lagers zu einer stillen Feier, die zu der ewigen deutschen Kunst der Vergangenheit Brüden schlägt, vereinen. Den gewaltigen

Abschluss wird die Aufführung eines chorischen Werkes von Wolfram Brodmeier mit der Musik von Gerhard Raab auf der Heidelberger Freizeithalle, dem Heiligen Berg, bilden. Die Zahl von 2000 Mitwirkenden aus NS und BDM sei schon einmal als Andeutung für die Größe des feierlichen Abschlusses genannt.

Lebendige Jugend

So wird das Heidelberger Lager des Kultur- und Rundfunkamtes — das sei schon heute mit Bestimmtheit gesagt — über das badische Land hinaus eine Demonstration der Kulturschöpferischen Kraft des Nationalsozialismus, die am stärksten und lebendigsten in seiner Jugend zu finden ist, werden, und so wird dieses Lager einen bedeutenden Teil dazu beitragen, das Märchen von der Kulturlosigkeit des Nationalsozialismus restlos auszutreiben und zu beseitigen.

Der Zuhelendieb festgenommen

Baden-Baden, 27. Jan. In Straßburg ist der 24jährige Deutsche Conrad Stauber aus Albingen in Bayern verhaftet worden, der am 19. Januar am helllichten Tage einen Gold- und Schmuckwarenladen in Baden-Baden ausgeraubt hatte. Er saß bei dieser Gelegenheit Schmuckfäden im Werte von insgesamt 25 000 Mark. Am Augenblick seiner Verhaftung in Straßburg fand man bei Stauber einen Teil der entwendeten Schmuckfäden. Die übrige Beute soll sich in einem Hotel in Basel befindlichen Koffer befinden. Der Dieb war von zwei Tänzerinnen aus Basel, einer Schweizerin und einer Deutschen, begleitet, die gleichfalls in Haft genommen wurden. Die drei Verhafteten werden vermutlich ausgeliefert werden.

Saarpfalz

Ein Wahrzeichen verschwindet

Zweibrücken, 27. Jan. Ein weidlich bekanntes Wahrzeichen Zweibrückens, die Hohenloher Doppelalleen am Rosengarten, noch aus der höfischen Zeit der Zweibrücker Herzöge stammend, sind zum Untergang verurteilt. Die hochgewachsenen moorigen Bäume, weit über 1000 Stück, bestehend aus Ulmen und Rosskastanien, das, was von der Ulmenarbeit verbleibt geblieben ist, haben Alter und Zeit schwer mitgenommen, so daß jetzt nach langen Erwägungen die Niederlegung der Alleen, verteilt auf zwei Jahre, und ihre Neuanspflanzung mit Platanen, von der Stadtverwaltung und der Leitung des Landesgärters, als den Besten beider Alleen, beschlossen worden ist. Die Arbeiten zum Fällen der Bäume — im ersten Abschnitt kommen ungefähr 400 in Betracht — werden in diesen Tagen öffentlich ausgeschrieben. Auf eine Reihe von Jahren hinaus wird das Landschaftsbild der Stadt am Napoleonkanal grundlegend verändert.

Diamantene Hochzeit

St. Ingbert, 27. Jan. Das festliche Fest der diamantenen Hochzeit können am 27. Januar hier die Eheleute Peter Ripplinger, pensionierter Bergmann, und Maria Ripplinger geb. Stief in guter Gesundheit, geistig und körperlich rüstig, begehen. Der Jubilar zählt 85, die Jubilarin 81 Jahre. Herr Ripplinger trinkt noch keinen Schoppen, wenn er ausgeht und raucht noch täglich seinen Tabak wie ein Junger.

Die Arbeiterfiedlungen in Baden

Mehrere hundert Siedlerstellen in Angriff genommen / Überall wird gebaut

Das Reichsheimstättenamt der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront hat für das Jahr 1936 eine große Anzahl Vorhaben in Angriff genommen, um weiteren Neubausenden von deutschen Arbeitern eine Heimstätte und damit ein Bestium zu schaffen. Der Siedlungsplan erstreckt sich über das ganze Reich. Nachstehend sollen nur die jetzt schon in Bau befindlichen bzw. baureifen Vorhaben des Gauess Baden aufgezählt werden, um darzutun, wie in allen Gauen unseres Vaterlandes an der Bewältigung der wahrhaft sozialen Siedlungsaufgabe gearbeitet wird. In klarer Erkenntnis der Wichtigkeit des deutschen Siedlungswertes für den deutschen Arbeiter steht sich besonders tatkräftig die Deutsche Arbeitsfront ein.

In nationalsozialistischer Arbeit aller betei-

ligten Stellen werden in Weinheim 60 bis 80 Stellen errichtet. Die Gemeinnützige Wohnbauabteilung in Mannheim errichtet etwa 60, die Mannheimer Industrie 60 bis 80, Albstadt 10, Neckarhausen 10, Baddeckheim 10 Stellen. Bei Wiesloch entsteht ein neues Dorf mit etwa 110 Stellen, bei Schwetzingen ein Dorfweiler mit etwa 8, Badstätt etwa 12, Hartheim ungefähr 8 und Bretten 25, Karlsruhe will 30 Stellen errichten, Ettlingen 100 bis 150, Geroldsbach und Gaggenau zusammen 20 bis 30, Oberkirch 25 bis 30, Eßlingen über 100, Hausach 10 bis 15, Hornberg 10 bis 15, Wolfach 10 bis 15, Willingen im Laufe von 2 bis 3 Jahren bis zu 150, Lahr ungefähr 20, Waldkirch plant die Schaffung von 65 bis 70 Stellen, Elzach 10 bis 20.

In Freiburg sind bereits 35 Stellen bezugsfertig; für dieses Jahr sind weitere 65 geplant. Hinzuzurechnen sind 10 Stellen in der Reichshaus 10 bis 15, Saulen 10, Wülflingen 10, Rosbach rund 20. Bei Weil a. Rh. entsteht ein weiterer Dorfweiler im Anschluß an vorhandene bereits vorhandene Kolonien an der Grenze mit ungefähr 50 bis 60 Stellen. Im Riesental werden 50 bis 60 Stellen gebaut, in Badstätt 10 bis 15. Singen wird zu 70 bereits fertigen Stellen weitere 20 errichten. Für Konstanz arbeitet das Reichsheimstättenamt der NSDAP und DAF im Benehmen mit der Stadtverwaltung einen Lageplan für 120 bis 140 Stellen aus; im Anschluß an vorhandene Siedlungen werden die neuen Stellen zu einer großen Gemeinnützigkeitsfiedlung verbunden. Heilbronn schafft 20 bis 30 Siedlerstellen, Weersbura 10, Marzdorf oder Rulsdorf etwa 30.

Das Reichsheimstättenamt der NSDAP und DAF beantragt sich nicht damit, nobilitäre Unterkünfte hinzustellen, es will vielmehr dem Arbeiter eine gesunde Heimstätte errichten helfen, die ihm schon in 2 bis 3 Jahren ein feines eigenes Grundstück und Boden gehört, auf der er sich selbst das Notwendige an Lebensmitteln bauen kann, so daß er auch in Krisenzeiten bei Not um das tägliche Brot und um eine gesunde menschenwürdige Unterkunft entbunden ist. Damit hört der deutsche Arbeiter auf, Proletariat zu sein. Mit dem Eigenbesitz fühlt er sich für immer seinem Volk und Vaterland verbunden.

Die Tätigkeit des Reichsheimstättenamtes ist außerordentlich umfangreich und vielfältig. Es steht dem Arbeiter zur Seite, wenn er sich mit der Abgabe traut, sich ein eigenes Heim zu errichten und nimmt sich seiner auch nach, wenn das Haus längst steht; es zeigt ihm, wie er Haus und Garten am besten einrichten und nutzen kann.

Der Arbeiter soll die Möglichkeit haben, durch seine Arbeit in der Freizeit am eigenen Besitz und fähigen Lebensunterhalt zu erwerben. Durch die Siedlung des Reichsheimstättenamtes wird profittlich der Tag verwirklicht: Arbeit schafft Kapital.

H. H. Roeder.

Auftakt zu heiteren Wochen in Theater und Kunst

Die kulturellen Veranstaltungen Heidelbergs am Jahresanfang

Nachdem das Städtische Theater zu Weihnachten mit Humperdincks Märchenoper „Die Königskinder“ und mit Zellers Operette „Der Bogelhändler“ eine wirklich glückliche und schöne Bereicherung des Spielplanes gebracht hatte, verunglückte leider die Silvester-Aufführung von „Einen Jux will er sich machen“; dieses Stück Neustros erreichte nicht die durchschlagende Kraft des Humors, wie man wohl erwartet hatte, und schien auch nicht in der Einstudierung gelungen zu sein. Die Oper brachte Puccinis „Tosca“ heraus, bei der sicherlich manche erfreuliche Leistung hervorzuheben wäre. Jedoch müssen wir grundsätzlich fragen, ob die Werke Puccinis auf deutschen Bühnen willkommen geheißen sind: Die Effekte in Handlung und Musik, die brutale Theatralik, der jedes Mittel zur schnellen — fast frechen — Wirkung recht ist, die eigentümliche Mischung von Sentimentalität und aufreizender, aufgetragener Pathetik — das sind alles Erscheinungen in dem Operncharakter dieses „modernen“ Italiener, die wohl noch ihr Publikum finden, vor denen aber eine gesunde nationalsozialistische Musikerziehung mehr und mehr warnen müßte.

Von heute auf morgen kann natürlich nicht der Geschmack radikal gewandelt werden. Doch hoffen wir, daß an Stelle Puccinis Verdi und die Vor-Verdi'sche italienische Oper (vielleicht auch noch nach Verdi Leoncavallo und Mascagni) die Opern-Beiträge aus dem Süden bald allein bestreiten. Sehr geschickt erwies sich im Städtischen Theater die Auswahl der Stücke, die zu den heiteren Wochen des Karnevals überleiten sollen. Wie überall so schlägt auch in Heidelberg „Rach im Hinterhaus“ von Büttcher — durch zugkräftige Aufführung voll glänzender Töne — bombig ein. Daneben behauptet aber auch der Schwank „Heirat mit Hindernissen“ von Schmolz und Risler einen außerordentlichen Feiertagscharakter.

Ersteren Ton wahren noch die Konzerte, die ja gerade in diesem Winter in Heidelberg besonderes Interesse beanspruchen. Ein Kammermusikabend bot wahrhaft erlesene, reife und innerliche Kunst von drei Meistern: Professor Karl Klingler (Violine), Fridolin Klingler (Bratsche) und Gustav Sobel (Flöte). Mozarts Duos für Violine und Viola (Köchel 423 und 424; G-dur und B-dur) gewannen vollen Jubel; und dazu paßte ausgezeichnet das erhaunlich freundliche Werk Beethovens, die Serenade D-dur op. 2 für Flöte, Violine und Bratsche. Schließlich wurde mit Heger's Serenade op. 7a von dem Trio ein edler, eindrucksvoller Abschluss dieses erlesenen Abends gegeben. Das Kurpfälzer Kammerorchester unter Leitung von Adolf Berg besetzte mit dem herrlich-schönen — im Wesen so nordischen — Quintett op. 115 (Klarinette, zwei Violinen, Viola und Violoncello) von Brahms und mit dem letzten gehörten, aber so überreichen, herrlichen Oktett op. 166 (Streichquintett, Klarinette, Horn, Fagott) von Schubert eine besondere Freude, einen Abend schöner Eindrücke, einen Beweis zuchtvoller, klarer und ausdrucksstarker Leistungen unserer einheimischen Künstler.

Dieser Beweis wurde durch das folgende Sinfonie-Konzert der NS-Kulturgemeinde besonders unterstrichen, da hier Friedrich Scherz am Klavier und Adolf Berg mit der Violine beachtliches und bejubeltes Können zeigten. Generalmusikdirektor Kurt Overhoff bot zum Auftakt dieses Konzertes eine feinsinnig erfasste Wiedergabe von Griegs „Per-Gunt“-Suite, deren ganze Stimmungs-Schönheit er ausschöpfte. Das Klavier-Konzert Griegs in a-moll (op. 16), das seit neuestem mehrfach Beachtung findet, stellt hohe Anforderungen an den Pianisten, die von Friedrich Scherz mit sicherer Technik, klarem Formgefühl und fülliger

klarer Erfassung des Klanglichen gemeistert wurden. Besonders festelte das Violin-Konzert von Jean Sibelius 6-moll (op. 47). Vieles verdient sich hier und da der sinnliche Komponist seine schönsten melodischen Erfindungen durch spielerisches Rankenwerk, das im Orchester, vornehmlich aber für den Solisten außerordentliche Virtuosität erfordert. Aber oft sprechen uns vollsinnigste Bindungen an, oft überrascht uns eine mitreißende dynamische Bindung, eine packende rhythmische Anlage, eine schöne Melodienführung. So finden wir schon in den Anfangsmomenten wirklich innerlicher Kunst und kraftvollen Ausdrucks. Besonders aber berührt uns das Adagio, dessen edle Schönheit wie von mythischer Sehnsucht getragen erscheint.

Adolf Berg war in jeder Hinsicht der rechte Interpret, der seine Virtuosität an den entsprechenden Stellen voll zur Geltung kommen ließ, aber feineren, tieferen, — man möchte sagen — klangeligen Partien bis ins Letzte reif und gediegen folgte.

So tritt unter den kulturellen Veranstaltungen Heidelbergs zur Zeit ein gehaltener Charakter nach öfter hervor. Die Hüller-Jugend bewies mit einer großen Morgenfeier (Sprechchöre, Lieder, Trommeln, Fanfaren, Orgel) ihr starkes weichenhaftes Streben nach neuen Kunst- und Feierformen, die ursprünglich und lebensvoll im Erlebnis des nationalsozialistischen Aufbruchs begründet und bestimmt sind.

Die Ausstellungen bildender Kunst ist von einer interessanten Schau des japanischen Holzschnittes beherrscht, von dem überraschend viel und bedeutende Proben gezeigt werden. Wir erfahren die eigenartigen Reize dieser Kunst von ihren ersten primitiven Neuhörungen an, über die Höhepunkte und klassischen Gestaltungen bis zu Verfallerscheinungen. Neben diesen Veranstaltungen beginnt sich nun mehr und mehr lustige Stimmung anzukündigen. Der Karneval will sein Recht und seine Zeit! Und nach gelungenerm Auftakt sind die Erwartungen groß.

Hakenkreuz
Bunt
Für uns
unter einer
den heutigen
die Verfeh
einen ganz
große Zahl
deutlich
sonders er
stand, das
Gesicht an
beitrag,
Laune der
rer einheim
Man hat
immer — an
der Zeichn
gelassen. A
morgen in
den präsent
schönen Str
Wenn au
luft noch
doch unter
wohr, das
tene zu sich
unterziehen
Jedenfall
len zu urte
der diesjäh
erfreuliche
schäfte drin
Herzen wü
25 S
Auf sein
ruffeuerw
Oberfeuer
rückblicken,
wache geb
ten sich sel
Ehrung, be
bilar die
und den
mittelle, S
meraben b
Berufsfeue
ein Gehe
Sefangsab
schönte die
...
Es ist h
sehrverei
den umlie
besuch nach
man mit u
die astrich
von der
weisen ist
an famili
Dürfheim
Gefelch
heim-Sch
barn-Nar
bachnef
Sonderlob
Kultur
hätte. Es
derlich, d
Karte war
heim ein
schein fonn
tauschen.
Inchidabt
Bahn wie
saßen, da
möglichst
biger Stal
naltbeater
Ein we
bestand da
den war.
Aßen u
heim Jahr
manche G
sich etwa
wären
vor acht
genossen
eine Wied
werden.
hiniausgeb
der Lage
lung am
zu stellen.
Groß w
als sie me
gehalten
im Theater
Genuß sol
schen Ope
kann sich
Stimmung
man fest
schluß vie
hielten sic
mal sie la
stimmen
87. Geb
Benden i
Gouristia
Silber
Lohzeit
Fleier
Kleine W
gratullie
Blanc
die vom
sen wird
für die
B. Feur
der wei
farben. T
mels, Po

Buntbewegter Morgen

Für unsere Frauen steht der Wochenanfang unter einem ganz besonderen Stern. Wer in den heutigen Morgenstunden seine Schritte durch die Verkehrsstraßen der Stadt lenkte, konnte einen ganz ungewohnten Umtrieb feststellen. Das große Jahrwort „Inventur-Verkauf“ hat auch heute nichts an seiner Wirkung verloren. Besonders erfreulich war natürlich auch der Umstand, daß der Himmel ein recht freundliches Gesicht aufsetzte und so in erster Linie dazu beitrug, daß sich die Kaufstüftigen in strahlender Laune befanden, — sehr zur Genußnahme unserer einheimischen Geschäftswelt.

Man hat sich für die Großampfage, wie immer — große Mühe gegeben und der Phantasie der Zeichner und Dekorateur viel Spielraum gelassen. Kein Wunder, daß sich die Stadt heute morgen in den leuchtendsten und buntesten Farben präsentierte, wozu die Sonne ihre langentbehrten Strahlen freimütig verschenkte.

Wenn auch das nahe Monatsende der Kaufstüft noch Schranken auferlegt, so nimmt man doch unter allen Umständen die Gelegenheit wahr, das in erdrückender Vielfältigkeit Gebotene zu sichten und einer genauen Prüfung zu unterziehen, um dann, wenn...

Jedenfalls besieht, nach den heutigen Eindrücken zu urteilen, die begründete Hoffnung, daß der diesjährige Inventurverkauf wiederum eine erfreuliche Belebung für die einheimischen Geschäfte bringt — und das wollen wir ihnen von Herzen wünschen.

25 Jahre Berufsfeuerwehrmann

Auf seine 25jährige Zugehörigkeit zur Berufsfeuerwehr konnte am heutigen Montag Oberfeuerwehrmann Gustav Wedeser zurückschauen, der zur Mannschaft der Hauptfeuerwache gehört. Nach Wacheablösung versammelten sich seine Kameraden zu einer schlichten Ehrung, bei der Branddirektor Nikus dem Jubilar die Glückwünsche der Stadtverwaltung und den Dank für die geleistete Arbeit übermittelte. Herzliche Dankesworte an seinen Kameraden hatte auch der Politische Leiter der Berufsfeuerwehr, Va. Behringer, der zugleich ein Geschenk der Kameraden überreichte. Die Gesangsabteilung der Berufsfeuerwehr verschönte die kurze Feier mit Liedern.

... und wieder lockte Mannheim

Es ist ja nicht das erste Mal, daß der Verkehrsverein sich bemüht hat, Volksgenossen aus den umliegenden Orten zu einem Sonntagbesuch nach Mannheim zu bringen. Dabei stellt man mit um so größerer Genußnahme fest, daß die aehrige Besuchsreise vom Oberrhein und von der Gaardi mehr als ein voller Erfolg gewesen ist. Raum war bekannt geworden, daß an familiichen Badubden der Strecke Bad Dürkheim—Mannheim der Rhein-Gaardobahn-Gesellschaft und der Strecken Weinheim—Mannheim—Schriesheim—Mannheim und Heidelberg—Mannheim der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft Kabelfarzen für eine solche Sonderfahrt verkauft werden, setzte ein solcher Ansturm ein, wie man ihn kaum erwartet hätte. Es war dies auch weiter nicht verwunderlich, denn in dem billigen Preis dieser Karte war die Hin- und Rückfahrt nach Mannheim eingeschlossen, und den anhängenden Gutschein konnte man gegen eine Theaterkarte umtauschen. Für das Zustandekommen dieser Besuchsfahrt ist der OGS und der Rhein-Gaardobahn wie auch dem Nationaltheater Dank zu sagen, da diese es durch Freidemühungen ermöglicht haben, daß den Volksgenossen ein billiger Stadtbuch mit Vorstellung im Nationaltheater abgeben werden konnte.

Ein weiterer Vorteil bei dieser Sonderfahrt bestand darin, daß man an seinen Ausgedehnten war, sondern mit den Fahrplanmäßigen Zügen zu jeder beliebigen Zeit nach Mannheim fahren konnte. Kein Wunder, daß gar manche Gäste schon frühmorgens kamen, um sich etwas in der Stadt umzusehen. Angekauft waren 600 Karten verkauft worden, die alle vor acht Tagen schon im Besitz der Volksgenossen waren. Wer später kam, mußte auf eine Wiederholung der Sonderfahrt verzichten werden. Ueber die Zahl 600 konnte man nicht hinausgehen, weil das Nationaltheater nicht in der Lage war, weitere Karten für die Vorstellung am Samstagabend zur Verfügung zu stellen.

Groß war die Freude der Mannheimfahrer, als sie merkten, daß das Nationaltheater Wort gehalten und ihnen nur die allerbesten Plätze im Theater zur Verfügung gestellt hatte. Mit Genuß folgte man der Aufführung der Straußschen Operette „Die Fledermaus“, und man kann sich denken, daß die Gäste in angeregtester Stimmung das Theater verließen. So weit man feststellen konnte, traten nach Theaterschluß viele die Heimfahrt nicht an, sondern blieben sich noch etwas in Mannheim auf, zumal sie ja auch bei der Rückfahrt an keinen bestimmten Ausgedehnten waren.

87. Geburtstag. Am Sonntag feierte Frau Bienden Herd, Carl-Benz-Strasse 14, ihren 87. Geburtstag. Wir gratulieren!

Silberne Hochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am Dienstag die Eheleute Adam Pfeiler und seine Ehefrau Eva geb. Braun, Kleine Waldhoofstraße 8, in voller Frische. Wir gratulieren!

Planetarium. Der 5. Planetariumsabend für die vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen wird am Montagabend wiederholt. Karten für die Wiederholung sind im Planetarium erhältlich. Am Dienstag, 28. Januar, spricht Dr. R. Feurstein in der Vortragsreihe „Die Wunderwelt des Lichtes“ über Interferenzfarben. Die Farben des Regenbogens und des Himmels, Polarlichter.

Ein Meisterwerk deutscher Orgelbaukunst

An der Orgel der Christuskirche in Mannheim / Von Organisten und Orgelbauern / Als Mozart spielte

Wir befinden uns im weiten Raum der Christuskirche. Ueber uns wölbt sich der weite Kuppelbau, hell strahlt die Sonne durch die Kirchenfenster und ihre Strahlen ruhen übergoldend auf dem Gesäß.

Und auf einmal in dieser feierlichen Stille fängt diese Orgel leise zu spielen an.

Die zarten Flötenstimmen bezaubern, — wie Spährenlänge wiegen sich die Töne auf den Wellen des Windes an unser Ohr. Nun schwillt die Musik an zu mächtigen Akkorden. Brausend erfüllen die Töne des herrlichen Werkes, in

Hände und Füße, die in gleicher Weise zur Betätigung der Manuale und Pedale in Anspruch genommen sind, stellen seine Kapelle dar.

Ein Wunder, daß bei dieser vielfachen Beanspruchung durch Tastatur und Klaviatur, in dieser Unzahl von äußeren Notwendigkeiten, die beobachtet werden müssen, die Kunst nicht erstickt wird. Unbegingte Veberrschung des Handvermögens, verbunden mit tiefinnerster Erlassung des Befehls der Musik ist erforderlich, damit sich die Kunst nicht in Kunstfertigkeit erschöpft, wie es Mozart an dem berühmten

tengehens von Generation zu Generation fortzupflanzt.

Ein noch gewaltigerer Schritt aber war vom ersten Organisten, dessen Aufgabe darin bestand, beim Gelang eines Kirchenliedes durch Riederdrücken eines Clavis mit der Faust den Ton zu halten, bis zu dem größten Meister des Orgelspiels, Johann Sebastian Bach.

Der größte Meister des Orgelspiels

Die Gestalt des Thomaskantors liegt kraftvoll und übertragend auf in der Geschichte der Kirchenmusik. Seine mächtig brauenden Präaluden und Fugen, seine Chorvorspiele, Toccata, Pastorale, Fantasia sind musikalische Kostbarkeiten ersten Ranges.

Alle Gebiete menschlichen Lebens, Politik, Schrifttum, Kunst haben zu irgendeiner Zeit ihre Hochblüte erlebt und ihren übertragenden Meister gefunden, — der größte Meister des Orgelspiels ist Johann Sebastian Bach, der, um mit Paul Wittow zu reden, die Orgel zu einem Instrument der kirchlichen Symphonie werden ließ.

Zwischen Orgelpfeifen und Bleibröhen

Vom Leipziger Thomaskantor, den man den „Evangelisten“ genannt hat, vom Orgelbauer Silbermann schrieben wir in die Gegenwart. Wir sehen vor dem Orgelwerk der Christuskirche mit seinen 7899 sprechenden Pfeifen, mit seinen 95 Registern, das eines der größten und — was mehr besagen will — eines der musikalisch bedeutendsten der gegenwärtig existierenden Werke ist.

Wir lassen uns vom Kirchenmusikdirektor Landmann, dem Organisten der Christuskirche, das Werk dieser Orgel erklären. Unglaublich kompliziert und maschinenmäßig wirkt das Innere der großen Orgel. Man sollte nicht glauben, diesem Gewirr von Röhren, Holzstäben und Bälgen berartig herrliche Klänge entlocken zu können.

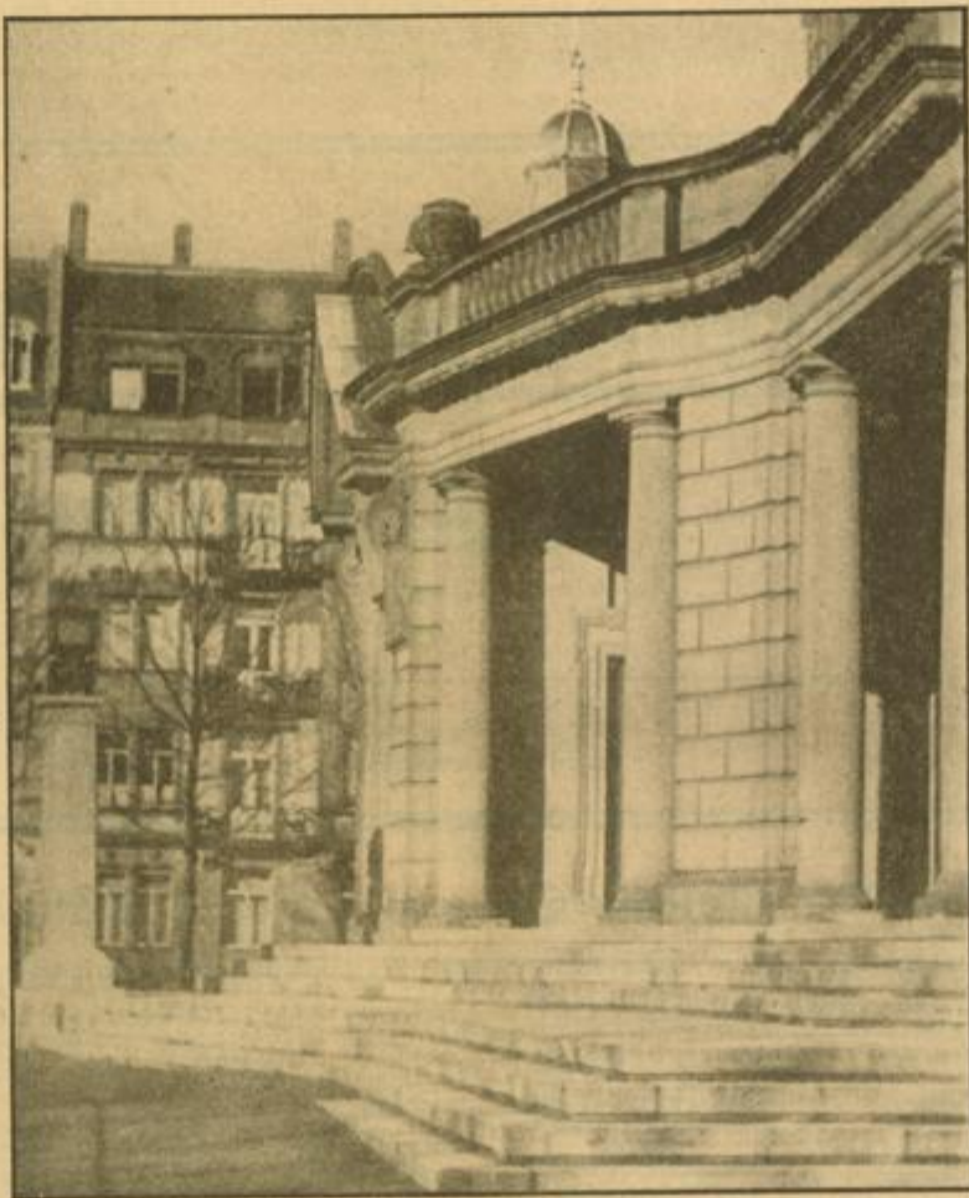
Unter der Orgel ist das Gebläse aufgestellt, in das durch einen Motor Luft eingepumpt wird.

Vom Gebläse führt ein dickes Luftröhr zu den Bälgen, die sich in einem kleinen Raum unter der Orgel befinden. Wenn der Motor arbeitet, kommen die jetzt schlaff zusammengefallenen Bälge in Bewegung, arbeiten und weiten sich wie Lungen, mit denen wir sie auch vergleichen können. Ein Gewirr von Bleibröhen geht von den beiden Bälgen aus, um Wind zu den einzelnen Pfeifen zu führen. Die Pfeifen sind hier in langen Reihen zu sehen, mächtig emporspringend die 30 Fuß oder nahezu 5 Meter langen Bombarden, die den tiefen Ton hervorbringen, unwahrscheinlich klein die winzigen Piffloflöten, deren klingender Teil knapp einen Zentimeter lang ist.

Was man von der Orgelpfeife sieht, ist vor allem der Pfeifenfuß, der lediglich der Windzuführung dient. Die 7899 Pfeifen sind in drei Stockwerken unter raffiniertester Raumausnutzung untergebracht. Mit Leitern muß derjenige, welcher irgend etwas im Pfeifenraum zu schaffen hat, hier herumklettern, und besonders beliebt darf er auch nicht sein, sonst kann er in den engen Zwischenträumen zwischen den Pfeifen nicht durchkommen. Alle möglichen Formen sind hier zu sehen, Pfeifen aus Zinn oder Zink und Holzpfeifen, offene und gedeckte, tonische und geschweifte, stehen hier nebeneinander, wie die Orgelpfeifen. Nachdem wir noch einen Blick auf die Schwellklappen geworfen haben — das sind Holzklappen, die sich vom Spieltisch aus öffnen und schließen lassen und die Eigenschaft haben, den Ton einer Registergruppe bei Bedarf nach Belieben abzudämpfen — betrachten wir den Spieltisch.

Ein technisches Wunderwerk

Dieser Spieltisch hat, übereinander angeordnet, vier Klaviaturen (Manuale) für die Hände, davon eine elektrisch betriebene für das unter der Kuppel angebrachte Fernwerk, und eine Klaviatur für die Füße, das sogenannte Pedal. Außerdem haben die Füße noch die



Am Eingang der Christuskirche

Aufn.: Imhoff

dem die Schönheit und Lieblichkeit, die Majestät und die Hebeil aller Instrumente der Erde zusammengesetzt sind, das weite Gotteshaus.

Jetzt klingt wie von fernen Himmelsböden Flötenklang und Glockenspiel, dazwischen die vox humana wie reine, klare Menschengtimmen.

Wunderbares Orgelwerk, Instrument der Instrumente, das alle Töne in sich vereinigt, die je Menschengestalt auf Saiten und tönenden Röhren eingesungen, das schmelzende Lied der Geige, das belle Frohlocken der Flöte, den majestätischen Klang von Trompete, Posaune, und Horn, das silberne Hammerwerk des Klaviers.

Als Mozart in Mannheim spielte

Benedictswerte Künstler auch, die an einem solchen Instrument wirken können und dürfen, durch deren Händen all die Höhen und Tiefen menschlichen Gefühls, jauchende Lust und abgrundtiefe Not berebet werden und in laudenden und weinenden, in jauchenden und klagenden Orgelstimmen hinausklingen in die Welt. Gestalter muß der Organist sein, denn jedes Stück muß er für seine Orgel überarbeiten und an seinem Spieltisch mit den verschiedenen Klaviaturen, mit den zahlreichen Registern, Manualen und Pedalen sitzend, ist er Kapellmeister und Ausführender in einer Person.

Abbe Vogler, der im 18. Jahrhundert an der Mannheimer lutherischen Kirche wirkte, tadelte, der seiner Meinung mehr Hexenmeister als Künstler war.

Mozart selbst spielte auf der ersten Mannheimer Orgel, die im Jahre 1724 in der Trinitatiskirche aufgestellt wurde und das Spiel ist ihm, wie er schreibt, recht von Herzen gegangen.

Orgeln des frühen Mittelalters

Nach der Legende soll im Altertum der griechische Daidyott von einem Dirren seine Glocken gefertigt haben. Damit sei die Kunst mit dem ersten und ursprünglichen Instrument auf die Erde gekommen. Aus einer Vereinigung von hölzernen Instrumenten besteht auch das Pfeifenwerk der Orgel.

Eine Orgel aus dem Jahre 951, in der Winchester-Abtei in England, wird uns genau beschrieben. Ihre 26 Blasböden mußten von 70 starken Männern gezogen und getreten werden und zwei Organisten waren notwendig, um die Klaviatur der 400 Pfeifen niederzudrücken. Von diesen Anfängen der Orgelbaukunst bis zur Silbermannorgel des 18. Jahrhunderts war ein gewaltiger Schritt. Die Silbermann waren eine deutsche Orgelbauersfamilie, weltbekannt und verdient, wie sich ja auch die Kunst des Geigenbaues und des Stroh-

Staatliche Heizerprüfung in Mannheim

Abschluß der Weiterbildungskurse der DAF in der Carl-Benz-Gewerbeschule

Die Deutsche Arbeitsfront hatte vor einem Vierteljahr zwei Weiterbildungskurse für Heizer organisiert, die an der Carl-Benz-Gewerbeschule in Mannheim zur Durchführung kamen. Unter dem Vorsitz des Direktors der Carl-Benz-Gewerbeschule, Pa. Zippertlin, der auch gleichzeitig das Kultusministerium zu vertreten hatte, erfolgte am 23. und 24. Januar die vorgeschriebene Abschlußprüfung. Diese wurde von Heizerlehrer Stumpf sowie von den Studienräten Schenkel, Dipl.-Ing. Led und Saur dirchgeföhrt. U. a. waren bei der Prüfung anwesend Pa. Dipl.-Ing. Belsch, Reichsarchitektenwarter Pa. Weckerle und Pa. Dr. Jacobi, von der Dampfstellinspektion die Herren Direktor Kah, Oberingenieur Scharrenberger, die Ingenieure Ernst, Kederle, und Oberingenieur Reuhel.

Der praktische Teil der Prüfung fand in dem vorbildlich eingerichteten und unterhaltenen

Reffelhaus der Zunsicht-Werke in Rheinau statt. Aus Grund der abgelegenen Prüfung konnte folgenden Kursteilnehmern das Prädikat „Staatlich geprüfter Heizer“ erteilt werden:

Kurs I: Karl Eder, Wendelin Ehringer, Fritz Fischer, Stephan Götz, Heinrich Gänther, Albert Hans, Friedrich Hartmeyer, Karl Herbold, Wilhelm Klumb, Friedrich Langloß, Adam Legleiter, Heinrich Lehr, Heinrich Leitner, Melchior Malik, Wilhelm Maurer, Hermann Meier, Karl Scherz, Hans Schneider, Hans Stumpf, Wilh. Köbler, Hugo Zensbach.

Kurs II: Karl Baumann, Jakob Braun, Gottl. Glack, Georg Fütterer, Ludwig Gutherl, Hans Hoffmann, Adam Jäger, Heinrich Kleiber, Wilhelm Köder, Wilhelm Laib, Hermann Schmitt, Emil Schreibsch, Michael Schwöbel, Heinrich Türl, Ernst Zeh.

Salustietritte für das Schwellwerk zu bedienen. In der Mitte über dem Pedal sieht man die Rescendo-Walze, welche die Register automatisch der Stärke nach ein- und ausschaltet.

Zu beiden Seiten sind die erforderlichen Klapptritte für Koppeln usw. Zur Seite der Manualklaviaturen finden wir die Registerlisten, darüber Anöpfe für die sogenannten Reserve-Registerungen. Der Spieler braucht sich wahrlich nicht über mangelnde Betätigung seiner Glieder zu beklagen und man bekommt eine kleine Ahnung, daß das Amt eines Organisten eine umfassende Vorbildung erfordert.

Wir scheiden von Orgel und Organisten und schreiben die Treppe hinunter, dem Ausgang zu. Wieder tauschen Orgeltöne durch das Gotteshaus.

Mächtig anischwelkend, den Raum zu einem Blumenarten herrlicher Töne verwandelnd, drückt F. G. Walthers gottesfroher Choral durch den Raum:

„Lobet den Herrn, den mächtigen König der Ehren.“ VS.

Advertisement for 'Inventur-Verkauf' (Inventory Sale) by Carl Baur, Modewaren, located at N 2, 9 (Kunststraße). The ad states that it brings something particularly advantageous for the customer.

...genommen
An Straßburg
...Staubert
...worden, der
Tage einen
in Baden-Ba-
bei dieser Ge-
e von insge-
seiner Ver-
bei Staubert
aufsuchen. Die
in einem Hotel
befanden. Der
aus Basel,
...bestimmen
wurden.
...möglich aus-

...windet
...weidlich den-
...die Mo-
...engarten, noch
...rüber Herzöge
...erurteilt. Die
...weit über
...und Koffanien,
...t verkommt ge-
...schwer mitge-
...Erwägungen
...teilt auf zwei
...mit Platanen,
...der Leitung
...stern beider
...Die Arbeiten
...den Abschnitt
...werden in
...rieben. Auf
...rd das Land-
...stanal grund.

...feltene Fest
...am 27. Januar
...ter, pensionier-
...ger geb. Stief-
...perlich rühlig,
...die Jubilaria
...noch seinen
...raucht noch
...ger.

...en
...gebaut

...ei in 60 bis
...nützlichste Web-
...erstellt etwa
...60 bis 80
...Heddelsheim
...lebt ein neues
...Schweizer-
...8. Waldhörn
...und Bretten A.
...Ettlingen
...genau zusam-
...10, Offenburg
...nders 10 bis
...um Laufe von
...on 65 bis 70

...stellen bewußte
...re 85 geplant,
...richten, Neu-
...heim 10, Ver-
...entscheid ein
...an verkie-
...luser an der
...Stellen. Am
...den abant in
...ird zu 70 be-
...verrichten. Für
...ittennam der
...men mit der
...für 120 bis
...vorhandene
...Stellen zu
...na verbunden,
...Siebelschellen,
...hoof etwa 30,
...W und 27
...effizient Unter-
...tehr dem Ar-
...richtigen helfen,
...abren als
...Wochen
...Rosenblaste
...daß er auch
...das häßliche
...schmückwürdig
...li hört der
...zu sein. Mit
...immer seinem

...tenamtes H
...vielfach. Es
...er sich mit
...heim zu er-
...acht noch an
...eiar ihm, wie
...inrichten und

...haben, durch
...elainen Best
...dalt zu er-
...des Heimfähr-
...verwirklicht:

Die Mannheimer Schifferschule ist eröffnet

Deutschlands erste Schifferschule / Eröffnungs-Ansprache des Gauwalters der DAF, Pg. Frh Pfaffner

Die Mannheimer Berufsschule für Schiffer hat ihre Pforten geöffnet. Innerhalb der Binnenschiffahrt auf dem Rhein war schon lange der Wunsch gehegt worden, daß für die ausreichende Schulung eines tüchtigen Schiffers nachwächst Gelegenheit geboten werde. Mit der Schaffung einer Schifferschule, für die sich die Gauvergruppe Binnenschiffahrt der Deutschen Arbeitsfront besonders eingesetzt hat, erhalten die Jungschiffer eine weit günstigere Grundlage für ihr berufliches Fortkommen, als dies bisher der Fall war.

Die erste Schifferschule Deutschlands

Nun ist das Werk getan: die erste Schifferschule Deutschlands steht den jungen Schiffern offen. Einmal im Jahr soll ihnen in zehnwöchigem Lehrgang ein gründliches fachliches Wissen und eine umfassende weltanschauliche Schulung vermittelt werden. Diese Schulung ist besonders notwendig, weil die Jungschiffer in den meisten Fällen eine unregelmäßige Schulbildung genossen haben und bei der Eigenart ihres Berufes vom Fortbildungsschulunterricht befreit sind. Neben den Elementarfächern und der Handelslehre werden sie nunmehr in Gewässerlehre, Schiffbau, Gabelle und Motorenkunde unterrichtet. Die bereits erwähnte weltanschauliche Schulung ist besonders wichtig, weil nur starke Charaktere gegenüber politischen Einflüssen im Ausland gewappnet sind.

Die Unterrichtsstämme befinden sich in der Fortbildungsschule. Der erste Kurs umfaßt 30 Teilnehmer, die in der Jugendbergaue am Lullentring untergebracht sind. Mit der wissenschaftlichen Leitung ist Rektor i. R. Becker-Bender beauftragt, die Oberleitung hat das Amt für Arbeitsführung und Berufsberatung, Kreisverwaltung Mannheim.

Die feierliche Eröffnung

Am Montagvormittag fand die offizielle Eröffnung der Schifferschule in Anwesenheit von Vertretern der Regierung, der Stadtverwaltung, der Deutschen Arbeitsfront und der Schiffahrt statt. Gauvertriebsgemeinschaftswalter Pg. Sohn's hielt die Gäste und ersten Kursteilnehmer herzlich willkommen. Er ging ausführlich auf den Zweck der Schule ein und betonte, daß der Schifferberuf mehr wie jeder andere Männer brauche, die sich als wirksame Propagandisten des Nationalsozialismus im Ausland erweisen und durch Disziplin und Kameradschaftlichkeit dem Ausländer einen Einblick in das Wesen des neuen deutschen Menschen geben. An Lehrer und Schüler richtete der Redner die eindringliche Bitte, in diesem Sinne zu arbeiten, damit der Lehrgang die erwarteten Früchte trage. Ohne die tatkräftige Förderung der nationalsozialistischen Regierung wäre es nicht möglich gewesen, diese für die Binnenschiffahrt so außerordentlich wichtige Lehrstätte ins Leben zu rufen. Mögen sich alle, die aus ihr hervorgehen, dessen dankbar erinnern. Wenn Schüler und Lehrer aufeinander abgestimmt sind, dann wird ihre Zusammenarbeit auch den Geist der Volksgemeinschaft atmen. Allen sei die Arbeit des Führers Vorbild und Beispiel. Die Deutsche Arbeitsfront hat für alle schaffenden deutschen Volksgenossen zu sorgen. Mit der Eröffnung dieser Schule wurde ein weiterer Schritt in der vom Führer gestellten Aufgabe getan.

Gauwalter Pg. Pfaffner spricht

Gauwalter Pg. Pfaffner erinnerte daran, daß die Deutsche Arbeitsfront in ihrem Schaffen und Erfassen des tätigen Menschen ganz andere Wege gegangen sei wie die sogenannten Berufsverbände des marxistischen Systems: sie ist das Organ des Führers, das dafür zu sorgen hat, daß der Klassenkampf endgültig der Vergangenheit angehört, daß sozialer Ausgleich und Frieden im Betrieb waltet, der Betriebsführer den berechtigten Wünschen der Belegschaft Rechnung trägt und andererseits die Belegschaft das nötige Verständnis für die Sorgen des Betriebsführers aufbringt. So erwachsen der Deutschen Arbeitsfront bedeutsame Aufgaben. Entgegen der liberalistischen Versuchsauffassung gehen wir Nationalsozialisten davon aus, daß jeder Mensch sein Schicksal selbst in der Hand hat. Mögen sich dessen die jungen Leute, die von dieser

Schule ihren Weg ins Leben geben und auf deutschen Strömen fahren, stets bewußt sein.

Wir haben in der deutschen Geschichte eine große Anzahl von Vorbildern, die bezeugen, daß nicht erbliches Reichum, noch Herkunft und Schulbildung allein das Genie machen, sondern eigene Energie und Tatkraft, Wissensdrang und Forschergeist; denn Geld ist nur ein Hilfsmittel, höhere Macht und größerer Reichtum sind das Wissen, wenn sie zum Guten für die Menschen angewandt werden. So habt auch ihr Gelegenheit, euer Wissen zu bereichern und, wenn ihr diese Schule verläßt, in die Praxis umzusetzen. Es ist mit ein nationalsozialistisches Prinzip, daß der, der etwas Tüchtiges leistet, auch einen höheren Lohn beanspruchen kann. Ihr habt der Nation, der Wirtschaft, dem Volke und euch selbst zu dienen. An uns allen liegt es, Deutschland aus einem verarmten Lande emporzuführen, auf daß die, die

nach uns kommen, in einer besseren Zeit leben können. So möchte ich euch zur Eröffnung der Schule ins Stammbuch schreiben: Drei Dinge, die den Meister machen sollen — Wissen, Können und Wollen. Dann kann es um euch und eure Bräuterei nicht schlecht bestellt sein. Mit dem Dank an alle, die die Errichtung der Schifferschule gefördert haben, schloß Pg. Frh Pfaffner seine Ansprache.

Die Glückwünsche des Kultusministeriums überbrachte Gewerbestanddirektor Jippert, die der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft Ferdinand Schölich, der darauf hinwies, daß der Lebensrettungsgebanke auch für den Schiffer von großer Bedeutung sei und von ihm seine Verunsicherung beeinflusst werden müsse. Ein dreifaches „Siege-Heil“ und das Horst-Wessel-Lied beendeten die Eröffnungsfeier.

Besucht die Großkundgebung der NSDAP

mit

Pg. Dr. von Leers

am Dienstag, den 28. Januar, 20.15 Uhr im Nibelungensaal des Rosengartens

Karten zu 30 Pfg. bei sämtl. Ortsgruppen der NSDAP, außerdem in der Volk. Buchhandlung und im „Hakenkreuzbanner“-Verlag

Die Nachwuchs-Sorgen unserer Sängere

Hauptversammlung des Mannheimer Sängerkreises / Richtlinien für Wertungsingen

Die Vereinsführer und sonstigen Abordnungen der Gesangsvereine des Kreises Mannheim kamen am Sonntagvormittag im Volkshaus zur zweiten Hauptversammlung seit der Neuorganisation des Gesangswesens zusammen. Nach kurzer Begrüßung erläuterte Kreisführer Karl Hügel den Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr. Im Mittelpunkt aller Arbeiten und Vorbereitungen stand das 11. Badische Bundesfest der Sängere, an dem vom Kreis Mannheim 4000 Sängere mit rund 1400 Angehörigen teilnahmen. Auch in personeller Hinsicht haben wir in Karlsruhe gut abgeschnitten. Erstmals wurde im Jahr 1935 das Gruppenfest durchgeführt, das bei den meisten Vereinen Anklang gefunden hat. Zu gemeinsamer Betätigung fanden sich die Sängere zusammen am 1. Mai bei den Veranstaltungen der Ortsgruppen der NSDAP, am Tag des Deutschen Liedes (23. Juli) und zur Werbung für das Winterbildderf. Ein schöner Erfolg, auch für den Kreisvorsitzenden Hr. Gellert als Komponist war das Vorwort für das Bundesfest am 29. September im Nibelungensaal.

Leider hat sich der Mitgliederrückgang im abgelaufenen Jahr fortgesetzt, wobei allerdings die Einberufungen zum Militär und zum Arbeitsdienst eine Rolle spielen. Es fehlt jedoch sehr am Jung- und jungen Sängere, wofür sich alle Vereine mit tatkräftiger Werbung einsetzen wollen. Der Sängerkreis Mannheim begann das Jahr 1935 mit 126 Vereinen, in denen 7184 Sängere, 236 Sängereinnen und 1122 unterstützende Mitglieder vereinigt waren; am Jahresende zählte man nur noch 124 Vereine (zwei haben sich aufgelöst) und 6289 Sängere, 234 Sängereinnen und 1098 unterstützende Mitglieder.

Sängere, die nur noch ein Scheinbassin in der Mitgliederliste führten, aber in den Singstunden wenig oder gar nicht zu finden waren, sind von den Vereinsführern gestrichelt worden, womit der verhältnismäßig große Rückgang seine Erklärung findet. Auf der andern Seite gibt es aber auch Sängere, die es mit ihren Pflichten ernst nehmen: das beweist die erfreulich große Anzahl von Ehrungen, die vorgenommen werden konnten. Für 50jährige Sängertreue erhielten vier Männer den Ehrenbrief des DSB, für 45 Jahre 19 die goldene Ehrennadel, für 40 Jahre 30 die Ehrenurkunde und für 25 Jahre 154 die silberne Nadel. Die Zuwendung von 50 Mark aus der Stiftung Sängerdank konnte in Mannheim an vier bedürftige alte Sängere als Ehrengabe ausgereicht werden. Kreisrechner Specht gab seinen Rechenschaftsbericht und durfte für seine vorbildliche Rechenführung das Lob der Rechnungsprüfer und der Versammlung entgegennehmen.

Der weitere Verlauf der Tagesordnung galt der Bekanntgabe neuer Richtlinien, die der Deutsche Sängerbund für sämtliche Wertungsingen festgelegt hat. Die oft recht ungeschönten Besondereigenschaften früherer Wertungsingen sind durch die schönen Vorkommnisse nicht ungeschönten gemacht werden konnten, sind in Zukunft unmöglich, denn für die Wertungsingen sind gute choristische Leistungen und Gebungen des Gemeinschaftsgefühls, erzie-

rische und künstlerische Förderung der Vereine ausschlaggebend. Geiarnte Wertungsingen, wie sie anderwärts versucht wurden, sowie das Ausleihen von Sängern anderer Vereine sind untersagt.

Der Sängergau ist Träger der Verantwortung, den Sängerkreisen wird die Durchführung zur Aufgabe gemacht. Für die Vereine besteht Teilnahmepflicht, wollen sie sich nicht der Gefahr aussetzen, aus dem Deutschen Sängerbund ausgeschlossen zu werden. Im allgemeinen werden bei den Wertungsingen durchschnittlich zwölf Vereine antreten, doch kann man hier bei größeren Gruppen Ausnahmen zulassen; so werden die 44 Vereine der Stadtgruppe Mannheim in zwei Wertungsingen zusammengefaßt. Jeder Verein muß innerhalb drei Jahren einmal an einem Wertungsingen teilgenommen haben. In den Jahren 1936 und 1937 findet je ein Wertungsingen im Kreis Mannheim statt, 1938 sogar ein Kreisfest.

Die Wertungsingen für dieses Jahr sind bereits festgelegt: Gruppe der Stadtvereine am 17. oder 24. Mai im Nibelungensaal, Vorortvereine südlich des Neckars am 14. Juni in Seckenheim, Gruppe Schwöringen am 21. Juni in Hockenheim, Gruppe Weinheim am 28. Juni in Weinheim und Vorortvereine nördlich des Neckars (mit Ausnahme von Neuenheim und Albesheim, die in Seckenheim antreten) am 3. Juli in Sandhofen.

Anmerkungen und Richtlinien in musikalischer Hinsicht gab Kreisvorsitzender Gellert.

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

Der Pg. Adolf Hauck, Mannheim, verlor sein silbernes Studentenbroschenabzeichen Nr. 747. Dasselbe ist umgehend auf der Kreisleitung abzugeben. Der Wiederauftrag wird gewahrt. Kreispersonalamt.

Politische Leiter

Strohmarkt. Am Dienstag finden wegen der Großkundgebung im Hofengarten keine Klassenstunden statt. Lindenhof. Am 27. Jan., 20.30 Uhr, Besenleisterschule im Heim. Es nimmt der Ortsleiter der DAF teil.

Sandhofen. Am 27. Jan., 20 Uhr, Pflichtmitgliedsbesprechung im Saal „Zum Adler“ für sämtliche Parteigenossen. Redner: Kreispropagandaleiter Pg. Siffert.

NS-Frauenchaft

Neuenheim. Am 27. Januar fällt die Probe aus, diese findet am 28. Januar, 20 Uhr, im Heim statt.

Mituna. Mitglieder der NS-Frauenchaft! Am 27. Januar, 20 Uhr, im großen Saal des „Friedrichshofes“ großer Schulungsabend mit Gauhochschulleiterin Frau Vera Sippelius. Karten sind in den Ortsgruppen zu haben, nicht an der Kasse.

DS

Gef. 1/171. Die Gefolgschaft tritt am 25. Jan., um 19.45 Uhr, in tadelloser Winteruniform vor dem Haupteisbahnstraße 12 zur Aufstellungsbildung an. Es beginnt nun die praktische Schulung. Jeder andere Dienst für diesen Abend aus. Bereits ergangene Bescheide sind ungültig.

Er freiste die neue Einrichtung des Stundenlochs, der — allerdings nur von leistungsstarken Vereinen — in einer Stunde zu bewältigen ist, und den Schwachwachen. Das einstimmige Abschließen: „Wir ziehen auf Haken“ muß jeder Sängere können. Für die Chorleiter gab Herr Gellert ebenso wertvolle Anregungen wie für die Vereinsführer, indem er noch Näheres aus eigenem Erleben über die Vorteile des Wertungsingen gegenüber dem Preisingen und Wertungsingen ausführte. In einer Aussprache war Gelegenheit geboten, sich über verschiedene Fragen noch auseinanderzusetzen.

Die Polizei meldet:

Noch gut abgelaufen. Von einem Personenkraftwagen angefahren und überfahren wurde am Sonntagvormittag ein sieben Jahre alter Schüler, der beim Spiel völlig unerwartet den Gehweg verließ, über die Straße lief, wobei er in die Fahrbahn eines Kraftfahrzeugs geriet. Der herbeigerufene Arzt stellte lediglich eine leichte Gehirnerschütterung fest.

Auto- und Motorraddiebe wieder am Werk. In den letzten Tagen wurden verschiedentlich auf den Straßen aufgestellte Personenkraftwagen und Motorräder entwendet. In den meisten Fällen wurden die Fahrzeuge alsbald wieder aufgefunden, jedoch zum Teil beschädigt. Bei Ermittlung der Täter haben diese gerichtliche Bestrafung zu gewärtigen, da die Fahrzeugbesitzer Strafantrag wegen unbefugter Benutzung gestellt haben.

Verantwortlicher Kraftfahrer. Ein besonders verantwortungsvoller Fahrer eines Personenkraftwagens, der in der Nacht zum Montag in betrunkenem Zustande mit seinem Fahrzeug im Hildesheim durch die Mittelstraße fuhr, wobei er wiederholt auf den Gehweg geriet, wurde vorläufig festgenommen. Dieser leichtsinnige Fahrer hat durch sein Verhalten nicht nur den gesamten übrigen Verkehr gefährdet, sondern auch seine fünf Mitfahrer der größten Gefahr ausgesetzt. Die Führerscheinziehung ist bereits in die Wege geleitet.

Und wieder der Alkohol. Schlimme Folgen hatte der übermäßige Alkoholgenuß für einen in Neckarau wohnenden Mann, der in der Nacht zum Montag auf dem Neckarhofweg stürzte und dabei so erhebliche Verletzungen erlitt, daß er nach einem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Mangelnde Verkehrsdisciplin. 54 Fahrer mußten bei einer am Samstag vorgenommenen Verkehrskontrolle angezeigt bzw. gebührend pönalisiert werden, und 13 Kraftfahrzeuge wegen technischer Mängel beanstandet werden. — Wegen Ruhestörung bzw. großen Unfalls wurden in den beiden letzten Tagen 15 Personen angezeigt.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt am Main

Die vom Atlantik ausgehende Wirbelstörung hat sich erneut verlagert. Ein erstes Störungsgelände zog dabei in der Nacht zum Montag über unser Gebiet hinweg und brachte verbreiteten Regen. Ein neues Regengelände wird uns voraussichtlich in der Nacht zum Dienstag erreichen. Anschließend kann zunächst bei lebhaften westlichen Winden mit etwas frischerem und daher freudlichem Witterungscharakter gerechnet werden; die Gesamtlage bleibt jedoch auch weiterhin unbeständig und das Wetter für die Jahreszeit zu mild.

Die Aussichten für Dienstag: Nach neuerlichen, verbreiteten Regenfällen mehr wechselnd bewölkt mit einzelnen Schauern, bei lebhaften nach West drehenden Winden etwas frischer.

... und für Mittwoch: Bei Luftzufuhr aus Süd und West unbeständig und zu Niederschlägen geneigt.

Rundfunk-Programm

für Dienstag, 28. Januar

Stuttgarter: 6.00 Oberst; 6.05 Symphonie; 6.30 Frühkonzert; 8.05 Vortragsabend; 8.10 Symphonie; 8.30 Unterhaltungsmusik; 10.15 Fremdsprachen; 11.30 Reichs-Pauer; 12.00 Vortragsabend; 13.00 Nachrichten; 13.15 Vortragsabend; 14.00 Konzert von zwei bis drei; 15.15 Von Blumen und Tieren; 16.00 Zur Grünen Woche; 17.45 Bildreportagen im Winter; 18.00 Musik zum Feiernabend; 19.30 Wieder macht alle mit; 19.45 Aus der Vortragsreihe zum D.V.-Jubiläumabend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Jungfrauen des Winterbildderf; 22.00 Nachrichten; 22.30 Rundfunk zum 7. internationalen Reich- und Fahrtenjahr; 23.30 Unterhaltungs- und Volksmusik; 24.00—2.00 Nachtmusik.



Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1935/36

Holzverforgung

Die bei der Weihnachtsausgabe an die BSW-Betreiber der Gruppe A, B und C unserer Stadtortgruppen zur Verteilung gebrachten Holzgutscheine verlieren mit dem 31. Januar ihre Gültigkeit; rüchständige Scheine dieser Art können also nur noch bis zu dem vorerwähnten Zeitpunkt eingelöst werden.

Sobald Bedürfnisse der Gruppe A, B und C der Stadtortgruppen ihre Holzgutscheine aus der Weihnachtsausgabe überhaupt noch nicht abgeholt haben, hat dies umgehend bei den Ortsgruppen zu erfolgen, damit der Holzempfang sich bis zum 31. d. M. reibungslos abwickeln kann.

Alle Holzgutscheine über drei Zentner Holz der in Rede stehenden Ausgabe, die sich noch in Umlauf befinden, sind nach dem genannten Termin wertlos.

Vol

Solange auch male Mobelanz ausbreiten und überflüssigen Lieferung zudeckheit zu gebung mit Erfo

Als ein Lid der in enger gung stehen genen Zankstreie (u.v.) licher Bevorg aufgefunden s feigter Bevorg autenänzen; i lehnung an b

„Augenblänze“ tänze“ und Volkstanzbewe beller Vereicher felleitet, und von festen, 2 Stellung behau man nicht in d

etwa der schaftstanz Ab alle Voraussetz wegnung selbst. gewisser Redt erster Linie an bensität; sie fo den Bedürfnis schaft, so viel auslegungen f

weit mehr noch meisten und g schichten gaben auf, ihr Bewu

nur aus ihr fö Volkstanz eru rühtet.

Wo bekam h haupt noch zu allenfalls dann und Heimatfeh gina dann gei zuvor. Gewis len Bergältern hier hielt man daran fest, aber

zagsheit, diese posten nicht r vorstehende A aus bzw. reich bis hierin. D aus überliefer Volksmusik no bedürftigung ei

Zunehmende einmalmal ver die Mächtigkeit von dem bish die erste Stufe schlechtheit u Ueberzeugung dem Elenen i da sah die bre

volkskulturelle rung ein. Mi nun wieder r Volkstanz, tr und lautem S nun nie wieder nun Stunde

Entdecken, daß aller Verluste und vorlog. Unerforsch

Ich sah am Wite und lau hor voll selbst und stürzte e

same Karte zu rigen Kiefer gelb Die gelbe federnschin Die Nacht

Glanz bildlich überleben, wo des hinter ja Randmal ich auf die Erde

lische Leben d kam mich un Zaubereich las Gedanken wei und beim we lichen Waldes über den Dor der Za. So klopfte

der Pub trat des Kullberes guten Morgen Wald? „Ja Dein! „Nun, so f Champ's Palet

Wenn war dieses Rinde Dann kam ich ferrohbe aus

Ich stülam gegenüber, G geschäft war

Von der Wiedererweckung deutscher Volkstänze

Eine volkskundliche Abhandlung von Professor Dr. Johannes Rünzig (Lahr, Baden)

Solange auch in Deutschland der internationale Modetanz und seine Musik ungehemmt sich ausbreiten und nach der Stadt auch das Land überschwemmen und damit die eigene Ueberlieferung zudecken konnte, schien es keine Möglichkeit zu geben, dieser bedauerlichen Entwicklung mit Erfolg Einhalt zu gebieten.

Als ein Lichtblick mochte damals die Arbeit der in enger Verbindung mit der Jugendbewegung stehenden und wesentlich von ihr getragenen Tanzkreise (Seepländer, märkische Tanzkreise usw.) erscheinen: sie tanzten nach anfänglicher Bevorzugung reiner Singspiele wieder aufgefundenen Bauerntänze, freilich unter einseitiger Bevorzugung von bewegungsreichen Figurentänzen; bald schuf man auch unter Anlehnung an volkstümliche Ueberlieferung neue „Jugendtänze“ und gefaltete feierliche „Weibentänze“ und Tanzmärchen. Gewiß schuf die Volkstanzbewegung sich mit alledem eine wertvolle Bereicherung ihrer Feste und ihrer Geselligkeit, und dies wird für die Ausgestaltung von Festen, Jugendlandgebungen usw. seine Geltung behaupten, aber im übrigen vermochte man nicht in das Volksganze hinein zu wirken und etwa dem entarteten modernen Gesellschaftstanz Abbruch zu tun. Dazu fehlten auch alle Voraussetzungen, zunächst bei der Tanzbewegung selbst. Die Jugend dachte — mit einem gewissen Recht, das man ihr lassen muß — in erster Linie an sich selbst und ihren eigenen Lebensstil; sie konnte aber nicht oder diente nicht den Bedürfnissen der größeren Volksgemeinschaft, so viel sie auch davon redete. Die Voraussetzungen für eine Wende fehlten freilich weit mehr noch unserem Volkstanz selbst: die meisten und gerade die entscheidenden Volksschichten gaben kampflös geistiges Absehbare auf, ihr Bewußtsein von Volkserbundenheit — nur aus ihr können Gemeinschaftskräfte wie der Volkstanz erwachsen — war weitgehend zertrümmert.

So befand der Städter den Volkstanz überhaupt noch zu leben? In Filmen vielleicht, allenfalls dann und wann einmal auf Jugend- und Heimatfesten. Aber das sah er sich an, und ging dann getrost den gleichen Weg weiter wie zuvor. Gewiß lebte der Volkstanz noch in stillen Bergdörfern, in abgelegenen Bauerngebieten; hier hielt man mit angeborener Beharrlichkeit daran fest, aber bereits mit einer gewissen Verzögerung, diese Dinge seien altväterisch und sollten nicht mehr so recht in die Zeit. Eine vorstehende Kraft ging auch von hier nicht mehr aus hin, reichte von der Stadt aus nicht mehr bis hierhin. Den kleinen Ansätzen der noch durch aus Ueberlieferungstreu, auch Volkstanz und Volksmusik nach aller Art pflegenden Bauernbevölkerung einerseits, und der jugendbewegten Tanzkreise der Stadt andererseits stand die übermächtige Moderne gegenüber, die durch tausend Kanäle mittels Schallplatte, Tonfilm und Rundfunk ihre Erzeugnisse hemmungslos hinausdrückte und nur allzuleicht Anklang und Eingang fand.

Wie in unserem gesamten völkischen Leben, dem politischen, wirtschaftlichen und geistigen, brachte auch in diesen, zunächst wohl untergeordnet erscheinenden Fragen der musikalischen Volkstanz erst die deutsche Erhebung 1933 die erlösende glückliche Wendung.

Tausende von träuben Zustüssen wurden mit einemmal verstopft und damit erst unserem Volk die Möglichkeit gegeben, Abstand zu gewinnen von dem bisher kritisch Angebotenen. Das war die erste Stufe der Gesundung. Und als nun schließlich unsere Führer mit mitreißender Ueberzeugung vor uns traten und begeistert zu dem Glauben und Ansehensstücken sich bekannten, daß die breitere Öffentlichkeit auch in den volkstümlichen Dingen die bisherige Anreizung ein. Mit einigem Ersauern findet man nun wieder zu den frischen Quellen unseres Volkstums, trinkt daraus und gelobt in stiller und lauter Schwur, daß sie durch unsere Schuld nun nie wieder versiegen sollen. Und so wachst nun Stunde um Stunde wie ein freudiges Entdecken, daß wir an volkstümlichen Gütern trotz aller Verluste noch viel reicher sind, als man uns vorlag.

Uner schöpft ist der Jungbrunnen unseres

Volkstums, nur muß man ihn nicht an der allgemeinen Heerstraße finden wollen. Und nahe dem Volkstiedbrunnen sprudeln, nur häufig überwuchert, auch noch manche Tanzmelodien. Das ist keine zufällige Nachbarschaft; der echte deutsche Tanz hat eine innere Verwandtschaft mit dem Volkslied. Da, vielleicht darf man sagen, man kann die volkstümliche Echtheit eines Tanzes daran messen, ob er sich mit dem Stil des Volksliedes verträgt.

Noch gibt es Hunderte von dörflichen Musikkapellen, die originelle alte Tanzweisen spielen, vielfach völlig auswendig. Und in den meisten Fällen entstammen solche Dorfmusikanten — prächtige Originale sind darunter — einer ausgesprochen musikalischen Familie, in der sich das Musikieren seit Generationen vererbt hat. Von den Musikanten sei zuerst die Rede, denn sie sind häufig die eigentlichen Pfleger und Erhalter der Tänze; was sie spielen können, wird getanzt. Auch traf ich es

nach in „Lange Reihen“ und in Bier- oder ausgesprochene Kontrattänze (Quadrillenart). Zu den mimisch-dramatischen Tänzen rechnen zunächst Junftänze, ausgestaltete Schautänze, die zum Teil aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammen, z. B. der Schäfflertanz in Württemberg; der Nürnberger Büttneranz, Rüstertanz in der Pfalz, Bergmannstänze in Salzburg, in Sachsen und im Saargebiet. Eine ganze Gruppe von Tänzen ahmt ein bestimmtes Handwerk nach, z. B. der Schusteranz das Beschräbziehen, der Weberanz alle Handtierungen beim Weben usw. Groß und lustig ist die Zahl der Reck- und Spotttänze. Besonders bunt ist der alpenländische Tanz entwickelt mit der Hauptgruppe der „Ländler“ oder „Steirer“, daneben der Schleifer und der jüngere Schupplattler. Werden wir nicht neidisch, wenn wir hören, daß allein in Ober- und Niederösterreich rund 10000 Ländlermelodien aufgeschrieben sind!

Welche Rolle der Tanz für den kameradschaftlichen und geselligen Zusammenhalt einer Gemeinde haben kann, habe ich mit besonderer Eindringlichkeit wiederholt bei Auslandsdeutschen erlebt, z. B. in Siebenbürgen und im Banat. Nach Beendigung der schweren Erntearbeit ist dort fast Sonntag um Sonntag gemeinschaftlicher Tanz, solange das Wetter es erlaubt im Freien, in Siebenbürgen häufig in besonderen, in der Dorfmitte errichteten Tanzläuben. Und es ist nicht zu übersehen, daß diese gepflegte, wohlgestützte Geselligkeit ein gut Stück dazu beiträgt, daß die Gemeinden sich im eigenen Kreis wohl fühlen und nicht auseinanderstreben. Daß solche streng durch die Sitze geregelte Tanzfeste zugleich vortrefflich Bewahrer der Sittlichkeit sind, darf überdies betont werden.

Was kann und muß nun für den Volkstanz bei uns geschehen? Die Sorge dafür kann man keineswegs den Tanzlehrern und etwa noch den jugendlichen Tanzkreisen überlassen, die Aufgabe muß weit umfassender in Angriff genommen werden: sie geht alle an, die für die Volkstanz sich verantwortlich fühlen. — Das Wichtigste ist zunächst die Wiedererweckung der alten Tanzmelodien, an denen wir Gott sei Dank, noch reichen, freilich fast verborgenen Vorrat haben. Mit starrer Instrumentierung für kleines Streich- oder Bläserorchester, die natürlich den landschaftlichen Sonderverhältnissen angepaßt und so eingerichtet sein müßte, daß die Besetzung leicht vereinfacht oder auch erweitert werden kann, müssen diese Tanzweisen in schmucken und billigen Festen wieder in die Hände der Musikanten kommen. Zunächst vielleicht aus reiner Musikfreudigkeit werden diese Weisen wieder gespielt werden in Dorf und Stadt, und nun muß gleichzeitig alles geschehen, was ihrer Verbreitung und ihrem Bekanntwerden dient: die eingänglichen Melodien können als Einblattdruck herauskommen; bei allen Gelegenheiten, bei Abenden und Festen der Parteiliederverbände und Verbänden, bei Dorf- und Betriebsgemeinschaftsabenden, vor allem sollten neben deutschen Märschen immer wieder auch deutsche Volkstänze gespielt werden. Es kann und soll wieder dahin kommen, daß wie bei dem Volkslied, so auch bei dem Volkstanz eine Anzahl Weisen durchaus volkstümlich und gemeinsamer Besitz werden. Man wird auch hier wieder auf dem Gebiet der Volksmusik langsam spüren, wie ererbtes wertvolles Kulturgut uns zur Gemeinschaft verbindet.

Die Wiedererweckung der alten Tanzmelodien stelle ich so stark in den Vordergrund, weil ich glaube, daß hiermit begonnen werden muß. Ein wichtiger Beizweck wird zugleich sein, das volkstümliche Musikieren, besonders auf dem Dorfe, wo es stark verkümmert ist, wieder zu beleben; es schlummert hier so viele musikalische Talente, die nur wieder angeregt werden brauchen.

Der Lebendigmachung der Tanzweisen muß selbstverständlich die praktische Einführung der Tanzausführung zur Seite treten. Offene Tanzabende, Lehrgänge in den Verbänden, Volkstanzfeste und Volksfeste überhaupt mit breitem Raum für Volkstanz werden die Hauptmöglichkeiten sein. Wie für Pflege einer geselligen Kultur überhaupt wird der Volkstanz im Besonderen zur Veredelung und Gestaltung des deutschen Volkslebens neben Lied und Spiel eine hervorragende Bedeutung besitzen.

Niemand halte diese Dinge für belanglos! Welchen großen Schaden die Vernachlässigung der Geselligkeitskultur anrichtete, zeigte wahrhaftig die hinter uns liegende Zeit zur Genüge. Gerade aus der sogenannten Unterhaltungs-sphäre ist ja so viel Verderbliches und Unbedeutendes in unser Volk eingedrungen. Wir sind glücklich, daß Geleule der Jazzkapellen und das Durcheinanderschieben, das Tanz sein sollte, überwinden zu haben; sorgen wir jetzt dafür, daß Besseres und Arieigenes an die Stelle trete. Den vielen Volksgenossen, die nach Freude hungern, wollen wir nicht wieder nur Sinnereiz und Betäubung geben, sondern das Frohwerden aneinander und miteinander in der neugewonnenen Volksgemeinschaft.



Fröhlicher Reigen

Zeichn.: Edgar John

schon an, daß sie, um einen alten Tanz wieder einzuführen, die Instrumente weglagern und ihn zuerst vormachen. Ein rechter Musikant hat seine Melodien so in sich aufgenommen, daß er — ohne aus dem Takt zu kommen — dann und wann lustige Verzerrungen und Schnörkel wagen kann. Besonders das überaus volkstümliche Instrument der Klarinette reizt zu solchen Kapriolen. Die Zahl der Tänze, die die einzelnen Kapellen beherrschen, ist recht verschieden, zwei bis drei Dutzend sind wohl die Regel. Für viele läßt sich zwar bekannter Ursprung feststellen, aber in langjährigem Gebrauch haben sie soviel eigenwillige Abänderungen erfahren, daß sie Erdreich aus ihrer neuen Umgebung angenommen haben und dort im wahrsten Sinn heimisch geworden sind.

Aus der Fülle überlieferter, oft mit recht humorvollen Namen bezeichneter Tänze, von der ich — unter Verzicht auf die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung und der Herkunft des Volkstanzes — einen knappen Ueberblick geben will, schälen sich als Hauptgruppen heraus:

1. Paar- oder Rundtänze,
2. Gegentänze oder Kontrattänze,
3. Mimisch-dramatische Tänze.

Als König der Rundtänze herrscht auch im Volkstanz der Walzer mit vielerlei Sonderformen. Ende des 18. Jahrhunderts wohl aus dem oberdeutschen Ländler entwickelt; dann der Rheinländer, weiter Galopp, auch Zwreitritt oder Dreher, Schottisch, Polka und Mazurka. Die Gegentänze, vor allem in Niederdeutschland beliebt, gliedern sich der Aufstellung

Das alles aber sind nur knappe Aufzählungen der Ueberlieferung halber. Auch mit einer Ausführung der bis jetzt herausgekommenen Tanzsammlungen wäre das Bild nicht wesentlich lebendiger. Erleben muß man den Tanz an Ort und Stelle, möglichst mittanzten, um den starken Bann seiner Gemeinschaftsbedeutung ganz zu empfinden. Das ist ja übrigens eine seiner wesentlichsten Unterscheidungen gegenüber der individualistischen Haltung des internationalen Modetanzes.

Volkstanz ist gesteigert und natürlichster Ausdruck geselliger Fröhlichkeit. Bei einer Bauernhochzeit nach alter Sitte bestimmt der gemeinschaftliche Tanz den ganzen Festverlauf, von den Ehrenzügen mit der Braut bis zum Abtanzen des Brautranzes und dem „Aberaus“. Hoch gehen die Wogen des Dorftanzes an den drei weltlichen Hauptfesten des Jahres, an Faschnacht, Kirchweih und beim Erntedankfest. Und was ist es für ein erquickendes Bild, wenn in urwüchsiger Fröhlichkeit und herzhafter Frische die Paare wirbeln, häufig in der gerade hierbei so wirksamen Tracht, und da und dort noch im Freien auf besonderem Tanzplan. Uebermütig singen die Geigen, unterstützt von den dumpfen Brummaktionen, vom kräftigen Klang der Hörner und Trompeten, den tollen Sprüngen der durchdringenden Klarinetten. Und manch schönes Brauchtum rankt sich um solche Volkstanzfeste: etwa, wenn die Burtschen eine Tänzerin nach der anderen mit Rufen von ihrem Haus abholen, oder, wenn man einen festlich geschmückten „Hammel“ auslantz.

Der Gesundstein / Skizze von Georg A. Oedemann

Ich sah am Fenster einer einsamen Arbeiterhütte und lauschte der Nacht im Moore. Sie war voll seltsamer Geräusche. Im Nebel drödelte und flüsterte es, und die Laute riesen sich leisefame Raute zu. Im schwachen Lichte einer mächtigen Laterne leuchtete von Zeit zu Zeit ein Däber auf. Wie geheimnisvolle Ungeheuer ragten die Torf-schneidmaschinen in den nächtlichen Himmel.

Die Nacht war gelichtet in den wüßischen Glanz bläulicher Flammen, die wie Jritlöcher verlockten, wenn die weiße Leuchte des Wondes hinter jarten Wolkenfächer hervorkam. Manchmal sah ich der Himmel allüber die Weite auf die Erde blicken. Es war ein unvergleichliches Leben da draußen. Keine Wäldigkeit überkam mich und nicht der Wunsch, zu schlafen. Jauderlich lag die Nacht vor mir, und meine Gedanken weiten draußen im wogenden Schilf und beim weichen, warmen Oben des nächsten Waldes. So froh der Morgen stürmt über den Horizont herauf; fast überraschend kam der Tag.

Da klopfte es an meine Tür. Ein schlafblinder Bube trat herein. Das war Dein, der Sohn des Wälders, der Junge vom Torfsch. „Schön guten Morgen — und gehst du mit in den Wald?“

Landchaft. Unten an der Uhr hingen schwere Gewichte an langen Ketten. Die Uhr gestiel mir, und die ganze Stube gestiel mir, und in den Gröhdreie sah ich mächtig eingebunden.

Dann ging ich mit Dein in den Wald. Der Weg schlängelte sich einen sanften Hügel hinan. Oben standen Schwarzhorn und dichtes Heckenrosengekräup und dahinter, wie eine dicke, grüne Mauer, Laub- und Nieserwald. Es war feucht da drinnen und kühl, der Tau hing noch in alüberden Perlen an Gräsern und Blüten. Witten hinein in die keile rauchende, tropfende Stille führte unser Weg.

Dein flüsterte leise und nahm mich bei der Hand. „Komm, da runter müssen wir! Da unten ist die Quelle.“

Ein Dichter sieht das Leben

„Wann tut er das?“ fragte Dein leddalt. „Samstag nach Witternacht! Genau sechs Stunden danach wird der rote Stein sichtbar. Den Zeitpunkt brauchen wir nur abwarten.“

Dein schlug einen Purzelbaum. Heimwärts war er wieder der fröhliche, aufgelaufene Junge. Er jankelte Kette hoch, daß sie pfeifend die Luft zerbrachen. Er hing eine Weile und zeigte sie mir...

Der Gesundstein

„Wann tut er das?“ fragte Dein leddalt. „Samstag nach Witternacht! Genau sechs Stunden danach wird der rote Stein sichtbar. Den Zeitpunkt brauchen wir nur abwarten.“

Dein schlug einen Purzelbaum. Heimwärts war er wieder der fröhliche, aufgelaufene Junge. Er jankelte Kette hoch, daß sie pfeifend die Luft zerbrachen. Er hing eine Weile und zeigte sie mir...

Prächtige Kämpfe beim Handball-Turnier in der Rhein-Neckar-Halle

Eintracht Frankfurt gewinnt das Turnier gegen SV Waldhof nach Verlängerung

Hallenhandball ist heute ein Sportzweig, der ganz auf eigenen Füßen steht und an Publikumsinteresse ständig gewinnt. Gibt es doch nur wenige Sportliche Kämpfe, die so mitzureichen und zu fesseln vermögen wie das rasende, atemberaubende Ringen technisch hervorragender Handballer in der Halle. Noch viel zu wenig scheint dies in Mannheim bekannt zu sein, denn die Rhein-Neckar-Halle wies bei dem großen Handballturnier auf den Rängen manche Lücke auf. Sicher wäre die Halle ausverkauft gewesen, wenn die Veranstalter des Turniers dieses auf einen Samstagabend gelegt hätten, da eine solche Veranstaltung für Mannheimer Verhältnisse Sonntags nie zu einem Zuschauererfolg werden wird.

Schon am Vormittag, wo in der Hauptsache die Frauen und die Jugend die Planen beherrschten, erlebten die wenigen Zuschauer in dem Vorkampfspiel der Frauen mit großer Begeisterung den heldenmütigen Kampf der kleinen Torhüterin Morgenstern vom TV 1846, die in der ersten Hälfte alle Würfe der schußgewaltigen Raufenpielerinnen zurück machte. Das Turnier war überhaupt ein Tag der Torhüter; sie vermochten mit ihren meist tollkühnen Abwehrhandlungen, denen oft die unheimlichsten Bomben zum Opfer fielen, die Zuschauer immer aufs neue in ihren Mann zu schlagen. In den Vormittagskämpfen, in welchen sich Jahn Weidheim und Jahn Neckarau für das Jugendspiel durchsetzten, BfV I und TV 1846 und Post die Mannschaft der TV 1846 aus dem Rennen warfen, gewann ich die Ueberzeugung, daß Hallenhandball mehr eine Sache der Männer als der Frauen ist. Wenn auch manches hätte anders sein können, so war das Turnier organisatorisch und sportlich doch ein voller Erfolg, was selbst dann, wenn die Veranstalter noch einiges „drauflegen“ müßten, schon allein seine jährliche Wiederholung sichern sollte.

Nur den Nachmittag hatte man an alles gedacht, sogar eine Musikkapelle unterhielt bis zum Beginn der Spiele, die Gauschadmäster Rudert mit der Begrüßung der Gäste, unter denen man Brigadeführer Herrmann bemerkte, eröffnete. Und dann sollte die Spannung nicht mehr abreißen, dafür sorgten im besonderen die Sieben vom TV 1846, vom Waldhof, von Reisch und nicht zuletzt von Eintracht Frankfurt. Gerade die vier waren eine angenehme Enttäuschung. Mit ungemeinem Tempo eröffneten sie den Kampf gegen die Raufenpieler, um, ehe sich diese recht besonnen hatten, mit 1:0 zu führen. Erst nach dem Wechsel hatten die Blauen etwas mehr vom Spiel und vermochten diese zehn Minuten auszuhalten zu halten. Wenn die Turner aber dann gegen Eintracht unterlagen, so mußten sie sich dem überragenden Können einer Mannschaft beugen, die mit der Spielweise in der Halle geradezu verwachsen ist. In den Spielen Eintracht gegen TV Sodenheim, TV 1846 und Waldhof mußte man eine Steigerung des Einsatzes feststellen, der nur in guter Hallenpraxis erworben werden kann, die schließlich den Frankurtern den verdienten Sieg sicherte. Daß dabei der letzte Sieger des Turniersiegere, SV Waldhof, ungeheure Anstrengungen machen mußte, um schließlich doch noch in die Verlängerung zu kommen, erhöhte die Spannung des ganzen Turniers um ein vielfaches. Da waren die Reischer Turner, die zuvor in kräftigem Anlauf die Räder schlugen, gegen den Meister wieder in ganz großer Form, übernahmen den Beginn an die Führung des Kampfes und ließen erst in der zweiten Hälfte nach einer vorübergehenden 2:0- und 3:1-Führung der Blau-Schwarzen Ansturm über sich ergehen. Dem ging jedoch ein gigantischer Ringen mit

unheimlichem Tempo unter dem Loben der Zuschauer um den Ausgleich voraus. Aber auch im letzten Spiel des Tages ließen die beiden Mannschaften von Waldhof und Frankfurt die Herzen der Zuschauer nicht zur Ruhe kommen. Mit ihrem ausgeglichelten und genau auf den Mann gehenden Spiel haben die Frankfurter dem Badenmeister bald eine 3:0-Führung abgenommen. Aber von den rasenden Zuschauern angefeuert, gelang dem Meister bis zum Wechsel doch noch Ausgleich und Führung, obgleich Amend im Frankfurter Tor als bester Hüter des Tages von den wie aus Kanonen geschossenen Würfen der Heißel, Zimmermann, Spengler und Herzog sich wirklich nicht verblüffen ließ. Nach dem Wechsel vergrößerte Waldhof die Führung auf 7:4, aber da kam der Endspurt der Eintracht und fast mit dem Spielabbruch waren sie zum 8:8 rin. In der notwendigen Verlängerung gelang ihnen dann im Anschluß an einen Freiwurf der Siegestreifer, Keller Subel und ehrlicher Keilach belohnte die wunderliche sportliche Leistung der Frankfurter Gäste, denen zum Schluß Fachadmittler Herrmann den geführten Preis überreichte. Die Kämpfe der Männer wurden von den Entscheidungsspielen der Jugend und der Frauen unterbrochen. Bei der Jugend siegte nach schonen Leistungen Jahn Neckarau über Jahn Weidheim und bei den Frauen blieb BfV erwartungsgemäß Endsieger über TV 1846.

Ergebnisse des Handballturniers

Jugendspiele:

BfV Mannh. — Reichsbahn-TuSV Mannh.	4:2
BfV Mannheim — Jahn Weidheim	4:5
TV Reisch — TV 1846	5:2
Jahn Neckarau — Postsportverein	4:2
Jahn Neckarau — TV Reisch	5:2
Jahn Neckarau — Jahn Weidheim	6:3

Endsieger: Jahn Neckarau / 15:7 Tore

Frauenspiele:

BfV II — Phönix Mannheim	2:0
TV 1846 — Phönix Ludwigshafen	1:0

BfV I — Postsportverein	13:0
BfV II — Mannheimer Turngesellschaft	1:3
BfV I — Turnverein 1846	4:1
BfV I — Mannheimer Turngesellschaft	8:1

Endsieger: BfV Mannheim I / 25:2 Tore

Spiele der Männer:

Mannheimer Turngesellschaft — TV 1846	1:6
Mannheimer Turngesellschaft — Postsportv.	3:6
SV Waldhof — Postsportverein	14:4
Turnverein 1846 — BfV Mannheim	8:4
Eintracht Frankfurt — TV Sodenheim	6:4
Riders Stuttgart — TV Reisch	3:5
SV Waldhof — TV Reisch	7:4
Eintracht Frankfurt — Turnverein 1846	9:5
Eintracht Frankfurt — SV Waldhof	9:8 (verlängert)

Endsieger: Eintracht / 24:17 Tore.

Ein einziges Gauligaspiel

TuSV Rulhloch — TV Ettlingen 6:10

Gegen die stark geschwächten Rulhlocher kamen die Tabellenletzen zu ihrem ersten Siege. Dieser wurde ihnen zwar von den Einheimischen zu Beginn des Spieles recht schwer gemacht. Gelang es doch Rulhloch, eine 2:0-Führung herauszuholen. Dann kamen aber die Gäste mehr und mehr auf, errangen mit 2:2 den Ausgleich und gingen dann in Führung, um diese bis zum Schluß nicht mehr abzugeben. Der Kampf wurde mit aller Erbitterung durchgeföhrt und war reichlich hart.

	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
SV Waldhof	9	8	1	—	111:23	17
TV Reisch	8	5	1	2	82:33	11
TV Sodenheim	8	4	2	2	48:16	10
TV 62 Weidheim	8	2	2	4	48:56	6
BfV Mannheim	8	2	1	5	51:75	5
TuSV Rulhloch	9	2	1	6	42:88	5
TV Ettlingen	8	1	2	5	42:83	4



Feierliche Uebergabe des Olympia-Aerztekhauses. Weidbild (M) Das für die Winterolympie errichtete Aerztekhaus neben dem Olympia-Skistadion in Garmisch-Partenkirchen wurde in Anwesenheit des Leiters der DAF, Reichsleiter Dr. Robert Ley, seiner Bestimmung übergeben.

Die Olympia-Glocke in Berlin angekommen

Ein wahrer Triumphzug durch die Straßen der Hauptstadt

Schwierig gestaltete sich der Weg der Olympia-glocke von ihrer Geburtsstätte in Bochum bis zur Reichshauptstadt, in der sie am Sonntag ihren Einzug hielt. Zehntausende bildeten Spalten in der Charlottenburger Chaussee, am Brandenburger Tor und Unter den Eichen, um der Glocke ihren Gruß zu entbieten, die einen Festzug von sechstausend Jugendlichen mit Fahnen und Wimpeln als Gefolge aufwies.

Der Transport begann nach 9.00 Uhr am Schulplatz in der Nähe des Reichsportfeldes. In langsamem Fahrt wurde gegen 11.00 Uhr die Hofjäger-Allee am Großen Stern erreicht, wo sich der Festzug bildete, mit einem Rüstzug und zwei Spielmannszügen der SA an der Spitze, dahinter die Fahnenabordnung und die Führer des Zuges, eine Ehrenabordnung des Bundvolks und schließlich der Glockenwagen, dem die Reichsbundjugend mit Fahnen und Wimpeln der verschiedensten Sportvereine folgte. Am Kaiser-Franz-Josephs-Platz an der Staatsoper fand die feierliche Uebergabe statt, der Zehntausende von Volksgenossen in dichtgedrängten Reihen beizubehalten.

In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste und Vertreter von Partei und Staat übergab Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. W. Borbet im Namen des Bochumer Vereins die Glocke dem Präsidenten des Organisationskomitees der 11. Olympischen Spiele, Erzellenz Lewald, und führte dabei u. a. aus: „Deutsche Arbeiter haben das Meisterwerk aus deutschem Stahl geschaffen, und von Künstlerhand meisterlich ausgeführte deutsche Symbole schmücken diese Glocke. Sie möge bei der Olympiade uns und manchen deutschen Sieg künden.“

Dr. Lewald übernahm die Glocke und dankte dem Bochumer Verein für den gelungenen Guf

und für die hochherzige Spende, und schilderte dann, wie es kam, daß in den bisherigen Symbolen der Olympischen Spiele noch ein weiteres hinzugefügt wurde, die Glocke. Als Wahrzeichen Berlin wurde das Brandenburger Tor auf ihrer Rückseite angebracht. Die Inschrift des Leibes, in der Inbrunst der Liebe zum heiligen Boden des Vaterlandes und aufwachsenden im unabhängigen, unerschütterlichen Glauben an die Sendung des Nationalsozialismus. Und sie alle, wie sie kommen und gehen, erleben ihre Feiertage vor dem Führerturm. Damit wird diese Olympia-glocke für uns Deutsche viel mehr als die Einläuterin eines großen, aber einmaligen Weltfestes. Wir wollen im Rang dieser mächtigen Glocke hören das feierliche Tausende unserer ewig jungen, Stahl gewordenen deutschen Volkskraft.“

Reichsportführer von Tschammer und Osten übernahm die Glocke als der verantwortliche Reichsportführer und als Vertreter des Bauherrn. In einer Ansprache führte er u. a. aus: Die Glocke soll die Jugend der ganzen Welt nach Deutschland rufen, eine Jugend,

Olympisches Frauenheim auf dem Reichsportfeld

Freifrau v. Wangenheim übernimmt die Leitung / Stadion von Gerüsten befreit

Die weiblichen Teilnehmer an den Spielen der XI. Olympiade Berlin 1936 werden in dem auf dem Reichsportfeld neu errichteten, für die Studenten der Reichshochschule für Leibesübungen bestimmten Kameradschaftshaus ihr Heim finden, dessen Leitung Freifrau Johanna von Wangenheim, geb. Frein von Spitzenberg, in die Hände des langjährigen deutschen Vorkämpfers in Konstantinopel, ist seit Jahren im Noten Kreis tätig und hat sich besonders um die Schöpfung und Erhaltung von Wohl-

standeserwerbenden Verdienste erworben. Die Verpflegung im Frauenheim wird der Norddeutsche Lloyd übernehmen. Das Heim bietet 450 olympischen Kämpferinnen Unterkunft.

Das Stadion der Hunderttausend auf dem Reichsportfeld zu Berlin ist jetzt von den letzten Baugerüsten, die seine Außenfront noch verhängen, befreit worden. Majestätisch liegt der Bau da; in der langen Achse des Ovals erstreckt er sich über 305 Meter und in der kurzen über 230 Meter; er erhebt sich mit der obersten Bräu-

lung 17 Meter hoch über den Erdboden und acht — was von außen unsichtbar ist — 12,35 Meter tief in die Erde hinein. Auf dieser tiefen Sohle, 2,30 Meter unter den höchsten Stufenreihen, erstreckt sich der Innenraum 194 Meter lang und 120 Meter breit. Trotz dieser großen Ausmaße wirkt das Stadion doch „intim“; wenn jemand auf der Mittlinie inmitten der Laufbahn steht, so sind die nächstliegenden Zuschauer 17 Meter weit von ihm entfernt, und bis zu den entlegenen Zuschauerplätzen ist die Lichtentfernung nicht mehr als 210 Meter. Der gesamte Zuschauerraum ist durch einen Umgang in zwei übereinanderliegende Ringe aufgeteilt, deren oberer sich in 31 und deren unterer sich in 49 Sitzreihen gliedert.

Die Polowiese, die sich westlich an die Kampfbahn anschließt, mißt 375 mal 270 Meter. Sie wird an ihrer Westseite durch einen 400 Meter langen Zuschauerwall begrenzt, der von beiden Enden her zur Mitte ansteigt, wo er eine größte Höhe von 18 Meter und größte Breite von 85 Meter erreicht. Hier wölbt sich aus dem Wall der 76,50 Meter hohe Glockenturm heraus. — Die drei Paare von Türmen, die näher zur Hauptkampfbahn hin diese im Osten und Westen flankieren, sind je 35 Meter hoch. Die Säulen sind sämtlich soweit gefördert, daß ihre Fertigstellung zum Mai auch in denjenigen Teilen gesichert ist, in denen zur Zeit noch am Robbau gearbeitet wird.



Fra Johanna von Wangenheim, die Leiterin des Olympia-Frauenheims, Kiedler-Lanz, Berlin

Ellmer und Hilde Sperling wurden Einzelmeister

Die 21. Internationalen Hallen-Tennismeisterschaften von Deutschland wurden am Sonntag in der Bremer Tennishalle zum Abschluß gebracht. Vor vollem Hause wurde in den Schlupfspielen erdriert um die Titel gekämpft. Lediglich im Männer-Einzel gab es eine leichte Enttäuschung, denn der Jugoslawe Pallada war nie dazu imstande, den Schweizer Meister Ellmer, der sich mit 6:4, 1:6, 6:2, 6:4 zum ersten Male den Titel holte, vor eine größere Aufgabe zu stellen. Bei den Frauen siegte erwartungsgemäß Frau Hilde Sperling über die Wiesbadenerin Marieluise Horn und auch im Damen-Doppel holte sich die frühere deutsche Meisterin zusammen mit Hel. Horn den Titel. Im Männer-Doppel fiel die Meisterschaft an die Franzosen Boussus-Gentien, während im Gemischten Doppel Kelly Adamson-Hentel erfolgreich waren.

Im Gemischten Doppel zeigte das belgisch-deutsche Paar Kelly Adamson-Heinrich Gentel ein klassisch schönes Spiel, in dem sich beide vorteilhaft ergänzten und Frau Sperling-Siedman 9:7, 6:0 schlugen. Vor allem Heinrich Gentel stellte sich in großer Form vor und war gegen seine vorderen Spiele nicht wiederzuerkennen. Frau Sperling ließ bereits im ersten Satz stark nach, da Siedman reichlich unsicher spielte und seine Partnerin überlastet hatte.

Im Männer-Doppel gab es zwischen den Neuseeländern Malfron-Siedman und den beiden Franzosen Boussus-Gentien einen erbitterten Kampf, den die Franzosen nach zweieinhalb Stunden während dem Hin und Her mit 6:3, 2:6, 6:2, 5:7, 7:5 gewannen. Bei den Neuseeländern machte Siedman einen überaus schwachen Eindruck. Durch ihre vorbildlichen Tode, die selten geteilt wurden, machten die Franzosen viele Punkte.

Im Frauen-Doppel holte sich Hilde Sperling zusammen mit Marieluise Horn den zweiten Titel durch einen 6:3, 6:3-Erfolg über die belgisch-französische Paarung Adamson-Tribarne. Die beiden Ausländerinnen hielten das harte Flugballspiel der beiden Deutschen nicht aus, ließen schnell nach und wurden klar überspielt.

Die Polowiese, die sich westlich an die Kampfbahn anschließt, mißt 375 mal 270 Meter. Sie wird an ihrer Westseite durch einen 400 Meter langen Zuschauerwall begrenzt, der von beiden Enden her zur Mitte ansteigt, wo er eine größte Höhe von 18 Meter und größte Breite von 85 Meter erreicht. Hier wölbt sich aus dem Wall der 76,50 Meter hohe Glockenturm heraus. — Die drei Paare von Türmen, die näher zur Hauptkampfbahn hin diese im Osten und Westen flankieren, sind je 35 Meter hoch. Die Säulen sind sämtlich soweit gefördert, daß ihre Fertigstellung zum Mai auch in denjenigen Teilen gesichert ist, in denen zur Zeit noch am Robbau gearbeitet wird.

China wird zu den Olympischen Spielen in Berlin 80 Akteure und 30 Begleiter entsenden. Das Chinesische Reichsamt für Erziehung hat für diesen Zweck einen Betrag von 172.000 merikanischen Dollar bewilligt. Die Teilnehmer werden nach dem bisher vorliegenden Plänen schon bald im Juni dieses Jahres verlassen und voraussichtlich an den Olympischen Wettbewerben im Fußball, Leichtathletik einschließlich Marathonlauf, Basketball, Gewichtheben und Boxen vertreten sein.

Die Verbandstreffen der deutschen Fußballer sind in der Woche vom 27. bis zum 31. Januar in der Reichshauptstadt Berlin abgehalten. Die Fußballer werden in der Woche vom 27. bis zum 31. Januar in der Reichshauptstadt Berlin abgehalten. Die Fußballer werden in der Woche vom 27. bis zum 31. Januar in der Reichshauptstadt Berlin abgehalten.

Der Erbkun...
SS-Unterstern...
Komorowski (F...
wird, gewan...
Jag...

Bekannt

In der R...
eignete sich...
glück. In...
aus Nichtu...
auto auf zw...
wegende Ne...
Mannheimer...
Raderleiter...
Vierz, wu...
beibehalt...
Ob...
sofort in da...
wo er am...
sichende des...
gerichtsbeh...
licherweise n...

Philipp...
Lebensart...
in witten...
den Mainz...
Vor- und...
Jahren w...
dung des...
mit den Gr...
Jahre auf...
Mainzer...
Kun...

Der Entf

BSR Schiff...
Rabezu 12...
tagmittag...
Da Siegr...
war, müßte...
bringen. R...
schaft seit...
knapp unter...
Titelverteid...
meister her...
mit ihren...
den Start...
ferstadi...
wiel...
jungierte...
Balk...
leitete.

Dantam...
hufen) —...
mische...
punkten. D...
wird dabur...
Feder...
hufen) —...
serstader...
fiat nach...
Leichte...
gegen Stein...
sofort in...
sch durch...
mit Siegr...

Belte...
gegen Sch...
Stadtkamp...
Kampf leic...
tuna, die...
Witt...
gegen Hei...
Untergr...
Ausübung...
wieder in...
zug und...
die Schul...
Halbsch...
hufen) —...
greift tro...
etwas Pos...
Bodenr...
einen Punk...
Schw...
hufen) —...
bringt Kol...
faller in...
Minuten...
ein.

Halbsch...
Die Ver...
Weltmeist...
zwischen...
Henry...
W...
Britann...
sind je...
Meister...
harter...
den zum...

Halbsch...
Die Ver...
Weltmeist...
zwischen...
Henry...
W...
Britann...
sind je...
Meister...
harter...
den zum...

Halbsch...
Die Ver...
Weltmeist...
zwischen...
Henry...
W...
Britann...
sind je...
Meister...
harter...
den zum...

Halbsch...
Die Ver...
Weltmeist...
zwischen...
Henry...
W...
Britann...
sind je...
Meister...
harter...
den zum...



Der Eröffnungstag des Reitturniers in der Deutsch-Landhalle Weidloch (M) SS-Untersturmführer Tenme, der hier von Oberleutnant Komorowski (Polen) zu seinem Siege beglückwünscht wird, gewann den Preis der „Grünen Woche“ ein mittleres Jagdspringen, unter 91 Bewerbern.

Die Fahrt der 350 durch Eis und Schnee

Gutes Meldeergebnis zur Kraftfahrzeug-Winterprüfung

Es war nicht anders zu erwarten, als daß die erste nationale Motorfahrzeug-Winterprüfung des Jahres 1936 eine ausgezeichnete Befehung erfahren würde, die Kraftfahrzeug-Winterprüfung vom 3. bis 6. Februar mit Bad Harzburg als Start und Titisee als Ziel. Insgesamt 350 Nennungen liefen bei der DMS ein, 195 Fahrer davon bilden 65 Mannschaften, die übrigen 155 nehmen als Einzelfahrer teil. Die 350 Nennungen verteilen sich auf 99 Kraftwagen, 54 Gespanne, 151 Personenkraftwagen und 46 Lastkraftwagen. Bedingt in den Wertungsgruppen 10 und 11 der „nicht serienmäßigen Personenkraftwagen mit besonderen Konstruktionsmerkmalen oder neuartigen Einrichtungen“ bis bzw. über 1,8 Liter wurde nicht genannt. Die Erkundung der Strecke, die in zwischen von der Fahrleitung — mit der Durchführung ist das NSKK betraut — vorgenommen wurde, hat ergeben, daß sowohl im Harz als auch im Thüringer Wald die Straßen vereist und in der Ebene stark aufgeweicht sind, während aus dem Schwarzwald reichlich Neuschnee gemeldet wird.

Fahrern anbeimgefallen. Nach Ablauf der Fahrt unterziehen sich die Fahrer freiwilligen Sonderprüfungen, nämlich einer Rundsprengprüfung, einer Bergprüfung und einer Schneefahrt.

Die Vertretung der Formationen

Das Interesse, das diese große Prüfung fand, geht schon aus der Vielzahl der mit Mannschaften vertretenen Einheiten hervor. Zahlmäßig am stärksten erscheint das Reichsheer mit 17 Mannschaften in der Liste, das NSKK nannte 10, die Polizei 5, die SA 4 und je zwei die Reichsmarine, die Reichsluftwaffe und die Reichsbahn. Der DDMG entsendet ebenfalls zwei Mannschaften. Die Industrie steht natürlich nicht zurück. Auto-Union ist mit drei DDMG-Mannschaften und einer Wanderer-Mannschaft zur Stelle, Hansa-Blond schickt vier Mannschaften, Ford drei und eine Mercedes-Benz, Adler, Opel und Büsing-AGS und Hanomag. Zwei Mannschaften meldet NSU.

Und die mit den großen Namen

Ein Großteil unserer besten Zuverlässigkeitsfahrer geht an den Ablauf, wie: A. Geiß, W. Winkler, E. Kluge (DMS), G. Fleischmann, S. Rauh (NSU), Frau J. Thourer (DMS), E. Haselbeck (Zündapp), F. Lindhardt (DMS), Kraus, A. Gmelch (DMS), Rührschneid, G. Reich, A. Luthardt, F. Kallier (Triumph), J. Stelzer (DMS), R. Braun (Ford), C. v. Guilleaume (Opel), A. Brudes (Wanderer), Oberstll. Sander (Wanderer), Hptm. Wimmer (Adler), E. Baegold (Ford), P. v. Guilleaume (Adler), Lotte Bahr, A. Sauerwein (Adler), R. Klein (NSU-Fiat), Arch. v. Michel-Luchling (Stoewer), Hptm. Meffert, B. Kohnrausch (Opel).

Bekannte Ruderer verunglückt

In der Nacht von Freitag auf Samstag ereignete sich in Mainz ein folgenschweres Unglück. In der Nähe des Bahnhofes fuhr ein aus Richtung Mainz kommendes Personenauto auf zwei in der gleichen Richtung sich bewegende Radsfahrer. Der 41-jährige, auch in Mannheimer Sportkreisen bestens bekannte Ruderlehrer des Mainzer Rudervereins, Philipp Petz, wurde erfaßt und erlitt einen Schädelbasis-, Oberarm- und Rippenbruch. Er wurde sofort in das Städtische Krankenhaus gebracht, wo er am Samstag verschied. Der Vorsitzende des Mainzer Rudervereins, Landgerichtsdirektor Oscar Cordes, erlitt glücklicherweise nur Verletzungen leichterer Art.

Philipp Petz war ein durch seine heitere Lebensart und seinen echten Mainzer Humor in weiten Kreisen beliebter Sportsmann. Für den Mainzer Ruderverein errang er in der Vor- und Nachkriegszeit 33 Siege, in den letzten Jahren widmete er sich mit Eifer der Ausbildung des Mainzer Nachwuchses und legte damit den Grundstein zu dem im vergangenen Jahre aufsehenerregenden „come back“ des Mainzer Rudervereins.

Der Entscheidungskampf im Bezirk Rheinpfalz

BSR Schifferstadt schlägt Siegfried L'hasen 10:7

Nabezu 1200 Zuschauer hatten sich am Sonntagmittag im Saal „Zum Ochsen“ eingefunden. Da Siegfried nur mit einem Punkt im Vorteil war, mußte dieser Kampf die Entscheidung bringen. Nachdem die Schifferstädter Mannschaft seit Jahren in der Entscheidung immer knapp unterlag, gelang es ihr diesmal, den Titelverteidiger zu schlagen und als Bezirksmeister hervorzugehen. Beide Vereine gingen mit ihren besten Kräften, die sie besaßen, an den Start. Erstmals bemerkte man bei Schifferstadt wieder O. Heißler. Als Kampfstärke fungierte Paul, Piramajens, der sicher und forstet leitet.

Die Ergebnisse:

Panamagewicht: Imperro (Ludwigshafen) — O. Kollb (Schifferstadt). Der Einzelmische kann durch verschränkten Aufreißer punkten. Diese Wertung kann er halten und wird dadurch Punktsieger.

Federgewicht: Bondung (Ludwigshafen) — A. Kollb (Schifferstadt). Der Schifferstädter ist seinem Gegner klar überlegen und steht nach vier Minuten durch Doppelnelson.

Leichtgewicht: Freund (Ludwigshafen) gegen Steinel (Schifferstadt). Steinel wird sofort in die Defensive gedrängt. Freund holt sich durch Aufreißer einen Punkt und wird damit Sieger.

Mittlergewicht: Benz (Ludwigshafen) gegen Schuster (Schifferstadt). In dem harten Standkampf erzielt Schuster, der den ganzen Kampf leicht führt, durch Aufreißer eine Wertung, die ihm den Sieg bringt.

Mittelgewicht: Kreuz (Ludwigshafen) gegen Heißler (Schifferstadt). Kreuz wird mit Untergriff zu Boden gebracht, kommt aber bei Ausführung eines Aufreißers von Heißler wieder in den Stand zurück. Heißler faßt Hüftzug und legt Kreuz in der dritten Minute auf die Schultern.

Halbschwergewicht: Ehret (Ludwigshafen) — Schäler (Schifferstadt). Schäler greift trotz seiner Verletzung handig an, ohne etwas Positives erreichen zu können. In der Bodenrunde sichert sich Ehret durch Armbedel einen Punkt und wird Punktsieger.

Schwergewicht: Gehring (Ludwigshafen) — W. Kollb (Schifferstadt). Gehring bringt Kollb nach lebhaftem Stand durch Selbstfall in die Brücke und brückt diese nach vier Minuten ein.

Halbschwergewicht-Weltmeisterschaft

Die Verhandlungen um einen Kampf um die Weltmeisterschaft der Halbschwergewichtsklasse zwischen dem derzeitigen Titelhalter John Henry Lewis (Amerika) und dem Engländer McAvoy, der den Titel eines Weltmeisters des Britischen Weltreichs im Mittelgewicht führt, sind jetzt erfolgreich abgeschlossen worden. Der Weltmeisterschaftskampf kommt am 3. April im Neudorfer Stadion Square werden über 15 Runden zum Austrag.

Die Streckenführung

Die Prüfung führt am ersten Tag von Bad Harzburg durch den Thüringer Wald nach Bahreuth, mit der zweiten Etappe durch den Steigerwald, Oberwald und den Speßart nach Heibelberg und am letzten Tag durch den Schwarzwald zum Endziel am Titisee. Dabei werden insgesamt 165 Kontrollen aufgestellt. Die einzelnen Tagesetappen erfahren eine Unterteilung, so daß Kraftwagen, Personenkraftwagen und Lastkraftwagen das jeweilige Ziel aus verschiedenen Wegen erreichen und sich nicht gegenseitig behindern. Täglich können bis zu 25 Kontrollen angefahren werden, ihre Auswahl ist den

Neulufzheim auf eigenem Platz geschlagen

Olympia Neulufzheim — Fortuna Heddesheim 1:3 (0:2)

Das für die Meisterschaftsfrage so wichtige Spiel brachte für die Einheimischen eine bittere Enttäuschung. Während Heddesheim seine gesamte Mannschaft zur Stelle hatte, mußte Neulufzheim auf die besten Leute wie Fuchs und Genter verzichten. Auch ein Unglücksfall in den ersten Minuten brachte die Blaupause aus dem Konzept. Im Kampf um den Ball kam Kammerer ungeschickt zu Fall und mußte mit einem Schlüsselbeinbruch vom Platz gebracht werden. Durch dieses Mißgeschick war die gesamte Elf sehr deprimiert und konnte sich kaum noch zusammensfinden.

Heddesheim kam dadurch schon in den ersten Minuten zum Führungstreffer. Die Ausgleichsmöglichkeit bestand kurze Zeit darauf, als ein Foulelmeier, von Dörmann getreten, vom Gästetorwart glänzend gehalten wurde. Durch diesen erneuten Mißerfolg war es um die Blaupause geschehen, während sich die Gäste durch ihren großen Eifer immer mehr zusammensfinden. Kurz vor der ersten Halbzeit kamen sie sogar zum zweiten Treffer und hatten dadurch ein klares Plus voraus.

Mit diesem Resultat kamen sie in die zweite Halbzeit. Wer geklaut hatte, die Gästetelf würde das gezielte Spiel während der ersten Halbzeit jetzt nicht mehr wiederholen, sah sich schwer getauscht. Ja, sie liefen zeitweise sogar zur Hochform auf und besten in der 12. Minute das Torresultat auf 3:0. An ein Anhalten seitens der Platzmannschaft war nicht mehr zu denken. Neulufzheim fiel bis gegen Schluß fast gänzlich auseinander, machte aber trotzdem verzweifelte Anstrengungen, das Ergebnis etwas günstiger zu gestalten. Es gelang ihnen auch in der 30. Minute durch Kesselring der Ehrentreffer, dem sich bis zum Schlußpfiff leider nichts mehr anschloß.

Schiedsrichter Unser, Heidelberg, hatte in seinen Entscheidungen öfters danebengegriffen. Die Gästemannschaft hatte in allen Mannschaftsteilen, insbesondere in der Verteidigung und im Sturm, ihre beste Waffe. Bei Neulufzheim machte sich das Fehlen von Fuchs und Genter sehr bemerkbar, insbesondere war durch den Unglücksfall von Kammerer die Mannschaft völlig auseinandergerissen worden, was auch schuld an der Niederlage war. Rökü.



Europameister im Paarlaufen Die deutschen Europameister Max Herber und Ernst Baier bei ihren vollendeten Vorführungen im Berliner Sportpalast, wo sie sich den stolzen Titel zum zweiten Male sicherten.



Zum ersten Male nehmen türkische Mannschaften an den Olympischen Winterspielen teil. Unser Bild zeigt die türkischen Abfahrtsläufer kurz nach ihrer Ankunft in Garmisch-Weidloch (Z)

Unglückliche Niederlage Weinheims

Waldbüren — FB Weinheim 2:0 (0:0)

Auf den Ausgang dieses Spieles setzten beide Mannschaften große Hoffnungen. Die Gäste wollten ihre in letzter Zeit verbesserte Form beweisen, dagegen war Waldbüren bestrebt, unter allen Umständen sich die Punkte auf eigenem Platz nicht entgehen zu lassen und für die Vorspiel-Niederlage Revanche zu nehmen. Die Bodenverhältnisse waren denkbar ungünstig. Der Platz, schneebedeckt und vorher vereist, übte infolge Lawetter einen sehr ungünstigen Einfluß auf den Gang der Spieldhandlungen aus.

Die Weinheimer waren erneut gezwungen Umstellungen vorzunehmen. Kochendörfer und Martini bildeten die im Laufe der

Punktelämpfe eingesezte Verteidigung in den vorangehenden Spielen. Nachdem der gute Zerstörungsspieler seit einiger Zeit schon nicht mehr dabei sein kann, fehlte diesmal auch noch der vor acht Tagen verlesene Kochendörfer. Neben Keil war heute Preßler eingesetzt. Die Abwehr hat sich zufriedenstellend gehalten. Vertolini und Schmitt spielten neben Gärtner Seitenläufer, der sich wiederum in der Mitte bewährte. In dem ebenfalls unbesetzten Sturm war Gumb auch diesmal die treibende Kraft.

Waldbüren erreichte auf eigenem Platz mit ausgeglichener Leistung in allen Reihen eine bessere Form als im Vorspiel. Stark waren

die Tordeckung und die Läuferreihe. Im Sturm gefiel der Innensturm Baumann, Günther und Löhr am besten.

Bis zur Pause leisteten die Weinheimer hartnäckig Widerstand. Sie hatten genau soviel Formmöglichkeiten wie ihr Gegner. Mehr und mehr neigte sich dann die Waage aus seitens Waldbürens, ohne daß von einer ausgeprägten Ueberlegenheit die Rede sein konnte. Das Spiel war zeitweise ziemlich hart. Jeder Zoll Boden mußte erkämpft werden, was in Anbetracht der Platzverhältnisse keiner Elf leicht fiel. In der 65. Minute kam der Platzverein durch seinen Halblinker Baumann zum Führungstreffer nach einer hohen Flanke von rechts. Ein überraschender Fernschuß des Halbdrechters Löhr, für den Weinheimer Torwart unhaltbar, brachte den vielbesetzten Siegestreifer.

Winterhilfe der Borer

beim Reichsbahn-Turn- und Sportverein Mannheim

Die Veranstaltung hätte einen besseren Besuch verdient. Im ersten Treffen boten die Schüler Sieg — Kleines (beide vom NSKK). Sieg zeigte die bessere Schule und wurde Sieger nach Punkten. Beim Jugend-Leichtgewicht stellte sich Schmitt (Ludwigshafen) gegen Rapp (BSR Mannheim) besser als wie beim Jugendturnier. Diesmal kam Rapp nur zu einem Unentschieden. Im Panamagewicht hat man von Bort (BSR) gegen Freij (Ludwigshafen) eine bessere Leistung erwartet. Der körperlich unterlegene Freij sicherte sich in der ersten und zweiten Runde Punkte, während Bort die Schlussrunde für sich buchen konnte. Punktsieger Bort.

Samann (BSR 86 Rbm.) — Scheuerbrand (Ludwigshafen) liefern sich ein ziemlich ausgeglichenes Treffen, das der Ludwigshafener nach Punkten gewinnen kann.

Weyrich (BSR 86 Mannheim) — Kraft (Ludwigshafen). Kraft muß öfters den Boden aufsuchen, durch wirkungsvolle Kopfschläge von Weyrich. Weyrich wird hoher Punktsieger.

Im Schwergewicht kämpften Kuppert (Ludwigshafen) gegen Thieb (BSR). Thieb siegt durch technischen L. o.

Stolz (BSR) — Provo (Ludwigshafen). Stolz ist durch eine Fußverletzung geschwächt und muß Provo einen Punktsieg überlassen.

Waber (BSR) — Stigler trennen sich nach lebhaftem Kampf unentschieden.

Ruhn (Darmstadt) und Bamberger (Ludwigshafen). Bamberger wird schmeichelhafter Punktsieger, nach lebhaftem Kampf. T.

Olympia-Funkhaus übergeben

Am Samstagmittag wurde in Garmisch-Partenkirchen das in der Nähe des Bahnhofs errichtete Funkhaus feierlich seiner Bestimmung übergeben. Die Gäste, unter denen man auch den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Hanns Johß, Dr. Ritter von Hall und die Vertreter der Reichspost und der übrigen Behörden bemerkte, versammelten sich vor der Türe des Funkhauses, wo der Intendant des Reichsenders München, Babersbrunner, nach einem Vortruch von Cronauer den Schlüssel des Funkhauses Reichsendeleiter Eugen Adamowski übergab. In seiner Begrüßungsansprache verwies der Reichsendeleiter auf den Zweck und Sinn des neuen Funkhauses, worauf die Reden an den Gästen emporschlagen und die Rationalisierungen erfolgten.

Der Olympia-Beauftragte des Deutschen Rundfunks, Paul Müller, rief nun die einzelnen Kampfstätten an, von denen aus die Sprecher die dort getrossenen Einrichtungen schilderten. Es meldeten sich nacheinander der Sprecher an der Bobbahn, im Olympia-Gisladion und im Olympia-Stadion.

Anschließend gab Hauptmann Maier vom Reichsender München ein Bild der Programmgestaltung der Olympia-Rundfunkübertragungen und Intendant von Bockmann verbreitete sich über die Durchführung der Auslandsübertragungen, die gleichfalls vom Olympiafunkhaus aus vorgenommen werden.

Sportspiegel der Woche

vom 27. Januar bis 2. Februar 1936

Fußball

Süddeutsche Meisterschaftsspiele (2)

Gau Baden:

Phönix Karlsruhe — BSR Mannheim
SB Waldhof — SB Rühlburg
1. FC Pforzheim — BSR Redarau

Handball

Länderspiel:

in Saarbrücken:
Deutschland — Luxemburg (2)
Süddeutsche Meisterschaftsspiele (2)

Gau Baden:

BSR Mannheim — TSB Rühlbach
TB 62 Weinheim — SB Waldhof (1)
Tad. Reisch — TB Seckenheim

Schwimmen

Reichsoffenes Fest in Bremen (1./2.)

Leichtathletik

Hallensportfest Stuttgart (1.)
Hallensportfest Hannover (2.)

Wintersport

Stilaufen:
Springen auf der Rochelbergchanze in Partenkirchen (30.); Meisterschaften des V. Armee-Korps in Innsbruck (1./2.); Weiden-Abfahrtsrennen (2.); Springen in Schreiberhau (2.)

Bogen

Amateurbogen: Süddeutsch — Nordhessen in Offenbach (31.); Rottowig — Stuttgart (1.); Lohj — Stuttgart (2.)

Ringen

Süddeutsche Mannschaftskämpfe (1./2.)

Ferdelsport

Internationales Reitturnier Berlin (bis 2.)

Führertum im Betriebe

Von Dr. Heinrich Siebert

Der Leiter der Sozialabteilung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Handel“, Dr. H. Siebert, kennzeichnet im nachfolgenden Aufsatz die Stellung, die Betriebsführer und Vertrauensrat innerhalb des Betriebes als führende Organe einzunehmen haben.

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit unterscheidet klar und deutlich die Stellung und Aufgaben des Führers des Betriebes und vertritt damit den Führergrundsatz im Wirtschaftsleben.

Diese Feststellungen sind nicht neu, sondern ergeben sich aus dem Willen des Gesetzgebers und kennzeichnen einen zum Teil bereits erreichten und zum Teil anzustrebenden Zustand.

Der Betriebsführer und seine Unterführer, also die Vertrauensmänner, bilden gemeinsam das Führerkorps des Betriebes.

Kontrolle auch für Landbutter

Neue Anordnungen der Milchwirtschafts- und Milchverorgungsverbände

(Eigener Bericht des „Salenkreuzbanner“)

Die Bedeutung der nationalsozialistischen Marktordnung und der auf fast allen Gebieten getroffenen Abfolgeplanung ist in den letzten Wochen durch ein praktisches Beispiel in eindringlicher Weise klargestellt worden.

Die in den Molkereien erzeugte Butter sowie die Auslandsbutter unterliegen einer genauen Kontrolle, so daß es möglich ist, die zur Verfügung stehenden Mengen je nach Bedarf zu verteilen.

Um diesem Uebelstand abzuhelfen, wandte sich die Deutsche Milchwirtschaftliche Vereinigung an das Reichsernährungsministerium.

Jetzt auch Mineralöle aus Braunkohle

35 Prozent des deutschen Verbrauchs im Inland erzeugt

Die Deutsche Gesellschaft für Mineralölforschung und die Brennstofftechnische Gesellschaft veranlassen gestern einen Vorratsnaamstag in Magdeburg, auf dem verschiedene aktuelle Probleme der einheimischen Treibstoffgewinnung erörtert wurden.

Nationalwirtschaftliche und nationalpolitische Gründe machen es — zum Beispiel im Hinblick auf die Motorisierungsbewegungen — zu einem dringenden Erfordernis, die einheimische Mineralölindustrie noch mehr auszubauen und zu fördern.

Reichsbankausweis für die dritte Januarwoche

Berlin, 27. Jan. Nach dem Ausweis der Reichsbank für die dritte Januarwoche konnte sich die fröhliche Entlastung während der beiden Vorwochen nicht weiter fortsetzen.

Da in manchen Gemeinden die Milchlieferungspläne nicht eingehalten sind, können die Milchzeuger in diesem Falle ihre Butter auch ohne Genehmigung an ortsanlässliche Verbraucher verkaufen.

Selbstverständlich können diese Maßnahmen nicht von einem Tag auf den anderen im ganzen Reich durchgeführt werden, da hierbei unterschiedlich gelagerte Verhältnisse zu berücksichtigen sind.

Die Hydrierung aus Braunkohle oder Teer hat in der letzten Zeit ebenfalls Fortschritte gemacht. Dieses Verfahren, durch das in erster Linie das so wichtige Benzol gewonnen wird, hat außerdem den Vorzug, daß jederzeit eine Umstellung auf Gasöl, Heizöl- oder Schmierölgewinnung möglich ist.

Berliner Börse

Aktien fester, Renten freundlich

Die unveränderte feste Grundmünzung der Börse übertrug sich auch auf den Wochenbeginn. Die letzten anregenden Meldungen blieben weiter wirksam und wurden durch neue ergänzt.

Berliner Börse

Aktien fester, Renten freundlich

Die unveränderte feste Grundmünzung der Börse übertrug sich auch auf den Wochenbeginn. Die letzten anregenden Meldungen blieben weiter wirksam und wurden durch neue ergänzt.

man rechnet ziemlich fest mit 6 Prozent — ca. 1 Prozent höher desohil. Von Bankaktien formierten Reichsbankaktien die am Samstag erlittene Einbuße zum Teil ausgleichen, ein Anfangsgewinn von 1 Prozent erdte sich unmittelbar nach Beilegung des ersten Kurzes um 1/2 Prozent.

Der Rentenmarkt liegt weiter sehr ruhig, doch war die Tendenz nicht unfröhlich. Reichsaufkäufe erholten sich um 15 Pfa. auf 100,90.

Reichsbankausweis für die dritte Januarwoche: Berlin, 27. Jan. (Freiwerber). RM für 100 RM: Elektrizitätswerke (Witrolab) starr, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 50,25; Stahlwerke (Witrolab) 44,50; Original-Güten-Weidmühl 20,75; Standard-Waldfert per Jan. 20,75; Original-Güten-Weidmühl auf Nordb. Stat. 19,25; Standard-Jint 19,25; Original-Güten-Kunzium 18-99 Pfa.; in Aktien 144; beal; in Wagn. oder Traubwaren 148; Weidmühl, 98-99 Pfa. 283; Silber i. Barr. ca. 1000 fein per Altagr. 36,75-39,75.

Reichsbankausweis für die dritte Januarwoche: Berlin, 27. Jan. (Freiwerber). RM für 100 RM: Elektrizitätswerke (Witrolab) starr, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 50,25; Stahlwerke (Witrolab) 44,50; Original-Güten-Weidmühl 20,75; Standard-Waldfert per Jan. 20,75; Original-Güten-Weidmühl auf Nordb. Stat. 19,25; Standard-Jint 19,25; Original-Güten-Kunzium 18-99 Pfa.; in Aktien 144; beal; in Wagn. oder Traubwaren 148; Weidmühl, 98-99 Pfa. 283; Silber i. Barr. ca. 1000 fein per Altagr. 36,75-39,75.

Reichsbankausweis für die dritte Januarwoche: Berlin, 27. Jan. (Freiwerber). RM für 100 RM: Elektrizitätswerke (Witrolab) starr, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 50,25; Stahlwerke (Witrolab) 44,50; Original-Güten-Weidmühl 20,75; Standard-Waldfert per Jan. 20,75; Original-Güten-Weidmühl auf Nordb. Stat. 19,25; Standard-Jint 19,25; Original-Güten-Kunzium 18-99 Pfa.; in Aktien 144; beal; in Wagn. oder Traubwaren 148; Weidmühl, 98-99 Pfa. 283; Silber i. Barr. ca. 1000 fein per Altagr. 36,75-39,75.

Rhein-Mainische Mittagsbörse

Ruhig

Der Auftragsbelegang aus dem Publikum war nicht besonders groß, auch die Auktion entwickelte nur wenig Unternehmungslust. Die Tendenz war aber gemäßigt durch einige vorteilhafte Wirtschaftsnachrichten, weitere freundliche und es überbogen mehr weitere Kurs-erhöhungen.

Metalle

Berlin, 27. Jan. (Freiwerber). RM für 100 RM: Elektrizitätswerke (Witrolab) starr, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 50,25; Stahlwerke (Witrolab) 44,50; Original-Güten-Weidmühl 20,75; Standard-Waldfert per Jan. 20,75; Original-Güten-Weidmühl auf Nordb. Stat. 19,25; Standard-Jint 19,25; Original-Güten-Kunzium 18-99 Pfa.; in Aktien 144; beal; in Wagn. oder Traubwaren 148; Weidmühl, 98-99 Pfa. 283; Silber i. Barr. ca. 1000 fein per Altagr. 36,75-39,75.

Getreide

Rotterdam, 27. Jan. (Anlong). Weizen: Jan. 5,20; März 5,12 1/2; Mai 5,07 1/2, Juli 5,06. Weizen: Jan. 5 1/2, März 5 1/2, Mai 5 1/4, Juli 5 1/4.

Baumwolle

Bremen, 27. Jan. März 1277 Br. 1273 Br.; Mai 1273 Br. 1270 Br.; Juli 1261 Br. 1260 Br.; Okt. 1254 Br. 1251 Br.; Dez. 1221 Br. 1220 Br. Tendenz: ruhig, fleckig.

Märkte

Mannheimer Großviehmarkt

Januar: 90 Cöfen, 40 Wullen, 332 Räder, 76 Hühner, 626 Räder, 57 Schafe, 1745 Schweine und 2 Ziegen. Preise: Cöfen: 43, 42; Wullen: 45, 42; Räder: 40-42, 33-39, 25-32, 19-24; Schafe: 43, 42; Räder: 62-68, 54-61, 44-55, 32-43; Schweine: 57, 55, 53, 51; Ziegen: nicht notiert. — Marktbericht: Jan. 1: Winter lebhaft, Wullen jugendlich, Räder Heberhand, Räder ruhig, Schweine jugendlich.

Mannheimer Pferdemarkt

Januar: 37 Arbeits- und 40 Schachtpferde. Preise: Arbeitspferde 560-1250, Schachtpferde 45 bis 165. — Marktbericht: Arbeitspferde mittel, Schachtpferde lebhaft.

Beschäftigung der Industrie im Dezember

Die Beschäftigung der Industrie ist im Dezember fast vollständig zurückgegangen. Nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamtes hat sich die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 65,6 Prozent im November auf 63,4 Prozent der Arbeiterkapazität im Dezember vermindert.

Berliner Börse

Aktien fester, Renten freundlich

Die unveränderte feste Grundmünzung der Börse übertrug sich auch auf den Wochenbeginn. Die letzten anregenden Meldungen blieben weiter wirksam und wurden durch neue ergänzt.

Berliner Börse

Aktien fester, Renten freundlich

Die unveränderte feste Grundmünzung der Börse übertrug sich auch auf den Wochenbeginn. Die letzten anregenden Meldungen blieben weiter wirksam und wurden durch neue ergänzt.

